

O'ZBEKISTON RESPUBLIKASI OLIY VA
O'RTA MAXSUS TA'LIM VAZIRLIGI



NAMANGAN DAVLAT UNIVERSITETI
FILOLOGIYA FAKULTETI
NEMIS VA FRANSUZ TILLARI KAFEDRASI

Qurbonaliyev Elyorning

5220100-filologiya (nemis tili) ta'lim yo'nalishi bo'yicha
bakalavr darajasini olish uchun

**“Konjunktiv in der deutschen
Grammatik”**

mavzuidagi

BITIRUV MALAKAVIY ISHI

Ilmiy rahbar: f.f.n.,prof.v.b. O'.Nurmatov

Taqrizchilar: katta o'qituvchi M.Tojixo'jayev.

kat. o'qit. I.Tojiboyev.

NAMANGAN – 2012 YIL

Наманган Давлат университетини 2011-2012
ўқув йилда 5220100 -Филология (немис тили)
йўналиши бўйича битирувчи **Э.
Қурбоналиевнинг “Конюнктивнинг
қўлланилиши”** мавзуида ёзган Битирув
Малакавий Иши

АННОТАЦИЯСИ

Битирув Малакавий Иши Кириш, Асосий қисм, хулоса ва фойда-ланилган адабиётлар рўйхатидан иборат.

Кириш қисмида мавзунинг назарий ва амалий аҳамияти, мавзу юзасидан эълон қилинган ишлар ҳамда талаба олдига қўйган масалалар баён қилинган.

БМИнинг Асосий қисмида немис тилида конюнктив – шарт майлининг ясалиши, турлари ва қўлланилиши атрофлича таҳлил қилинган.

БМИ нихоясида хулосалар чиқарилган ва фойдаланилган адабиётлар рўйхати берилган.

БМИ муаллифи:

Э. Қурбоналиев

Наманган Давлат университетини 2011-2012
ўқув йилда 5220100 Филология (немис тили)
йўналиши бўйича битирувчи Э.
**Қурбоналиевнинг “Конъюнктивнинг
қўлланилиши»** мавзуида ёзган Битирув
Малакавий Иши юзасидан илмий раҳбар
Ў.Нурматовнинг

ХУЛОСАСИ

Олмон тилида конъюнктив – шарт майли масаласи қизиқарли ҳамда муҳим мавзулардан саналади, зеро улар нутқда ва айниқса бадиий адабиётда муҳим роль ўйнайди. Шу маънода талабанинг ушбу масалани БМИ учун мавзу сифатида танлаганини қўллаб-қувватлаш лозим.

Э. Қурбоналиев мазкур мавзу юзасидан олмон олимлари эълон қилган қўллаб ишларни ўрганган, қиёслаган ва ўз нўқтаи назарини баён қилишга ҳаракат қилган.

Талаба асосий эътиборни немис тилда конъюнктив– шарт майлининг ясалиши, турлари ва гапларда қўлланилиши масаласини таҳлил қилишга қаратган. Бунда у немис классик адабиётидан олинган мисолларга таянган. Назарий фикрлар мисоллар ёрдамида далилланган.

БМИ немис тилида ёзилган. Баён услуби яхши. Масала мантиқий кетма-кетликда ёритилган.

БМИ сўнгида лўнда хулосалар чиқарилган. Хулосаларга қўшилиш мумкин.

Менимча, Э. Қурбоналиевнинг **“Конъюнктивнинг қўлланилиши“** мавзуида тайёрлаган БМИси Вазирлик томонидан шундай ишларга қўйилаётган талабларга жавоб беради. Мен уни ижобий баҳолайман ва Давлат аттестациясида ҳимоя қилиш учун тавсия этаман.

Илмий раҳбар:

Ў.Нурматов
ф.ф.н., профессор в.б.

Thema: Konjunktiv in der deutschen Grammatik

Plan

Einführung
I Grundform der Darstellung des Konjunktivs

- a) Konjunktiv I und II
- b) Tempusformen und Tempusfunktionen.
- c) Präsensstamm und Präteritalstamm
- e) Konjunktiv als modale Kategorie
- f) Indirekte Rede
- g) Mehrfachbestimmung
- h) Zeitproblematik
- i) Konkurrenzformen
- j) Irrealer Konditionalsatz
- k) Modusdefinition
- l) Satzvarianten

II Systematische Darstellung des Konjunktivs

- a) Formenbestehen
- b) Konjunktiv Präsens und Präteritum
- c) Konjunktiv der zusammengesetzten Tempore
- d) Die Würde – Form

III Gebrauch des Konjunktivs

- a) Indirekte Rede
- b) Hypothetische Konditionalsatz
- c) Irrealer Konditionalsatz
- d) Irrealer Konsekutiv – und Konsekutivsatz
- e) Einfacher Satz

Schlußfolgerungen

Benutzte Literatur

Einführung

Der Präsident der Republik Usbekistan schenkte große Aufmerksamkeit bei der Erziehung der harmonisch entwickelten Jugend auf die Rolle der Literatur und Kunst (I.Karimov. Yuksak ma'naviyat – yengilmas kuch. Toshkent, „Ma'naviyat“, 2008). Außerdem stellte er vor die Hochschulen die Aufgabe, die Übersetzer auszubilden, die direkt aus dem Usbekischen in die Fremdsprachen übersetzen können. Um die Aufgabe zu erfüllen, muß man die hochqualisierten Fremdsprachenfachleute ausbilden, die auch über den literarischen Talent verfügen. In diesem Sinne hat diese Abschlußqualifikationsarbeit bestimmte praktische Rolle.

Jetzt möchte ich direkt über mein Thema und die Aufgaben, die ich vor mich gestellt hatte, sprechen.

Es ist bekannt, daß Bildung und Gebrauch des Konjunktivs in der deutschen Grammatik ein der wichtigsten und schwierigsten Thema ist. Die Vermittlung und der Gebrauch des deutschen Konjunktivs führen in der praxisführen bei den Lehrenden zu machen Meinungsverschiedenheiten und bei den Lernenden zu verschiedenen Unsicherheiten und Fehlern.

In unserer Arbeit wird eine Übersicht über die Darstellungspraxis in der Fachliteratur und in den einschlägigen Grammatikern gegeben, wobei die übliche Einleitung in Konjunktiv I und II einer Kritischen Analyse und unterzogen wird. Daran schließt sich eine Diskussion weiterer theoretischer Fragen an, die sich aus der Beschreibung des Konjunktives als einer Ausdrucksform verschiedener modalen Bedeutungen ergeben.

Ich hatte in meiner Abschlußqualifikationsarbeit die Arbeiten bekannter Wissenschaftler wie A.Drsenjew, W.Admoni, J.Buscha, W.Flämis, R.Grot, W.June, H.Meier, O.Maskalskaya, G.Starke benutzt. Diese Arbeiten zeigte ich der Liste der benutzten Literatur am Ende meiner Arbeit.

Ich erläuterte in meiner Abschlußqualifikationsarbeit solche Fragen wie

- Grundfragen der Darstellung des Konjunktivs;
- Konjunktiv als modale Kategorie;
- Zeitproblematik;

- Satzvarianten;
- Systematische Darstellung des Konjunktivs;
- Gebrauch des Konjunktivs und andere

Meine Abschlußqualifikationsarbeit besteht aus Einleitung, 3 Abschnitten, Schlußfolgerungen und der Liste der benutzten Arbeiten.

Meiner Meinung nach, wenn diese Arbeit im Grammatikunterricht an der Fachrichtung Grammatik, bei der selbständigen Arbeit der Studenten der philologischen Fakultäten benutzt werden.

Grundfragen der Darstellung des Konjunktivs

Konjunktiv I und Konjunktiv II

Der Konjunktiv im Deutschen ist — im Unterschied zum entsprechenden Modus in manchen anderen Sprachen (wie z.B. im Englischen oder im Russischen) — reich an Formen und Funktionen, so daß zu seiner Beschreibung ein ganzes Regelwerk notwendig ist. Bei der Aufstellung dieses Regelwerkes geht man gewöhnlich von den verschiedenen Tempusformen aus. Das sind in Parallele zum Indikativ 6 Formen und zusätzlich noch die beiden Formen des sog. Konditionalis (*würde* + Infinitiv I/II).

Diese insgesamt 8 Formen werden in zwei Gruppen zusammengefaßt, die „nach dem jetzt herrschenden Brauch“ (Fourquet 1973, 61) Konjunktiv I und Konjunktiv II genannt werden. Zum Konjunktiv I zählen Präsens, Perfekt, Futur I und II, zum Konjunktiv II Präteritum, Plusquamperfekt und die beiden *würde*-Formen. Mit Hilfe dieser beiden Formreihen erfolgt dann die Aufgliederung in die verschiedenen Funktionen und Gebrauchsvarianten des Konjunktivs.

Vergleicht man dieses Regelsystem für den Konjunktiv mit dem für den Indikativ, so ist ein Unterschied auffällig. Beim Indikativ werden die Tempusformen in direkte Beziehung zu den Tempusfunktionen gesetzt, indem jeder Form eine oder mehrere Zeitbedeutungen zugeordnet werden und umgekehrt (z.B. Heidolph/Flämig/Motsch 1981, 508 ff.). Beim Konjunktiv gibt es keine solche Zuordnung von Tempusformen und Tempusfunktionen, da sich hier die beiden Formreihen Konjunktiv I und Konjunktiv II als Beschreibungsinstanzen dazwischenschieben (Heidolph/Flämig/Motsch 1981, 529 ff.). Hier ist die Frage berechtigt: Warum diese besondere Darstellung beim Konjunktiv?

Drei Gründe werden gewöhnlich genannt: Gegen eine Einteilung nach den Tempusformen wie beim Indikativ wird angeführt, daß diese Formen entweder keine oder nicht solche Zeitunterschiede wie im Indikativ bezeichnen.

Für die Aufstellung der beiden Formreihen wird erstens angeführt, daß es sich dabei jeweils um die gleichen formalen Ableitungen handelt. Zeitens heißt es, daß mit den Formreihen nicht nur formale, sondern auch wesentliche funktionale Gemeinsamkeiten und Unterschiede erfaßt würden.

Im folgenden wollen wir uns mit diesen drei Begründungen näher befassen, um die Notwendigkeit oder Nicht-Notwendigkeit einer auf der Einteilung in Konjunktiv I und Konjunktiv II beruhenden Darstellungen des Konjunktivs in einer Grammatik für den Ausländerunterricht zu prüfen.

Tempusformen und Tempusfunktionen

Die Auffassung, daß der Konjunktiv in der deutschen Gegenwartssprache keinen zeitcharakter hat (Jung 1966, 240; Heidolph/Flämig/Motsch 1981, 522), ist relative leicht zu widerlegen.

Wenn man den Formenbestand des Konjunktivs analysiert, so zeigt sich, daß damit fast alle Zeitunterschiede ausgedrückt werden können, die es im Indikativ gibt. So stehen z.B. auch im Konjunktiv für die Unterscheidung zwischen den Zeitstufen der Gegenwart und Vergangenheit verschiedene Formen zur Verfügung. Man vgl. Dazu die Beispiele (1) und (2):

- (1) sie hat mir gesagt: "Er ist krank, und deshalb habe ich ihn gestern besucht." (für Gegenwart Indik. Präs., für Vergangenheit Indik. Perf.)
- (2) Sie hat mir gesagt, er sei krank und deshalb habe sie ihn gestern besucht. (für Gegenwart Konj., Präs., für Vergangenheit Konj., Perf.)

Im Konjunktiv fehlt nur die Möglichkeit, innerhalb der Zeitstufe der Vergangenheit solche Differenzierung vorzunehmen, wie das im Indikativ mit dem Perfekt gegenüber dem Präteritum und mit dem Plusquamperfekt gegenüber dem Präteritum/Perfekt möglich ist. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß der Konjunktiv wie der Indikativ Zeitcharakter hat und über einen Formenapparat zum Ausdruck temporaler Bedeutungen verfügt, der—wie Jäger (1971, 108) zugesteht —"gegenüber dem Indikativ nur unwesentlich vereinfacht" ist.

Damit ist das eigentlich Argument gegen eine Einteilung des Konjunktivs nach dem Tempusformen widerlegt. Noch nicht widerlegt ist jedoch das Argument, daß die temporalen Begriffe nicht auf den Konjunktiv anwendbar seien, weil sie nicht die gleichen Zeitunterschiede wie im Indikativ bezeichnen (z.B. Fourquet 1973, 65). Dies trifft jedoch nur für das Präteritum zu, das im Konjunktiv nicht Vergangenheit, sondern Gegenwart bzw. Zukunft bezeichnet. Daß eine Tempusform eine andere Zeit bezeichnet, sollte jedoch kein Grund sein, ein System der Beschreibung zugrunde zu legen, das die Zeitverhältnisse überhaupt nicht berücksichtigt. Nach den Erfahrungen vieler Deutschlehrer für Ausländer ist die Einhaltung der Zeitstufen im Konjunktiv eine besondere Schwierigkeit bei Erlernen der deutschen Sprache. Ein atemporales System wie das von Konjunktiv I/II schafft in dieser Hinsicht nur zusätzliche Probleme. Einerseits werden Gemeinsamkeiten vorgetäuscht, die es in zeitlicher Hinsicht nicht gibt. So werden Präsens und Perfekt als Konjunktiv I zusammengefaßt, obwohl das Präsens Gegenwart und das Perfekt Vergangenheit bezeichnet. Das gleiche gilt für die Zusammenfassung von Präteritum und Plusquamperfekt als Konjunktiv II. Andererseits werden Formen von einander getrennt, die in zeitlicher Hinsicht zusammengehören. Das betrifft gleichermaßen die Trennung von Präsens und Präteritum wie die von Perfekt und Plusquamperfekt, die in einigen Gebrauchsvarianten des Konjunktivs eine Zeitstufe bilden. Geht man allein von den Zeitverhältnissen aus, wäre es also besser, auf die Zweiteilung in Konjunktiv I und Konjunktiv II zu verzichten.

Präsensstamm und Präteritalstamm

Nach der ersten der beiden Begründungen für die Zweiteilung handelt es sich bei den Formen von Konjunktiv I und KonjunktivII jeweils um die gleichen formalen Ableitungen. Damit ist gemeint, daß die Formen von KonjunktivI— Präsens ebenso wie Perfekt und Futur I und II— vom gleichen Stamm (dem sog. Präsensstamm) gebildet werden, während die Formen von KonjunktivII von einem anderen Stamm (dem sog. Präteritalstamm) abgeleitet sind. Dieses Stammbildungsprinzip, das sich vor allem in den älteren Grammatiken (z.B Heyse/Lyon 1900, 350ff.), aber auch bei Moskal (1971,124) findet, ist durchaus ein—auch durchgängig— anwendbar Prinzip, und somit ergibt sich von der Formenbildung her tatsächlich eine gewisse Begründung für die Einteilung in KonjunktivI und KonjunktivII. Man muß sich jedoch dessen bewusst bleiben, daß es nur eine historisch motivierte und rein formale Einteilung ist, die nichts unmittelbar über die syntaktischen oder semantischen Verhältnisse in der Gegenwartssprache besagt. Es kommt hinzu, daß sich das formale Gruppenbildungsprinzip nach den Stammformen mit einem anderen formalen Gruppenbildungsprinzip überschneidet. So wohl bei den vom Präsensstamm abgeleiteten wie bei den vom Präteritalstamm abgeleiteten Tempusformen ist nämlich danach zu unterscheiden, ob sie auf synthetische oder auf analytische Weise gebildet werden. So stellt das Präsens als Präsensstammform eine gemeinsame Gruppe mit dem Präteritum als präteritalstammform dar, weil beide auf synthetische Weise, d.h. durch Flexion am Verb selbst, gebildet werden. Ihnen stehen die anderen Formen gegenüber, gleichgültig ob sie Präsens—oder Präteritalstammformen sind, weil sie analytisch mit verschiedenen Hilfsverben gebildet werden. Ist es an sich schon problematisch, ein Formenbildungsprinzip als Beschreibungsinstanz einzuführung, das von einem anderen überlagert wird, so erscheint dies im Fall des Stammbildungsprinzips um so problematischer, als das synthetischer—analytische Bildungsprinzip in formaler Hinsicht deutlicher distinktiert und auch in anderer Hinsicht aussagekräftiger ist. Das betrifft z.B die Zeitverhältnisse, die — wie oben gezeigt — vom Stammbildungsprinzip nicht berücksichtigt werden, im synthetische—analytischen Bildungsprinzip aber insofern eine gewisse Entsprechung finden, als die Vergangenheit im Konjunktiv nur analytisch (mit Hilfsverb haben bzw. sein) gebildet wird. Das betrifft gleichermaßen die Häufigkeitsverhältnisse der Konjunktivformen, wo—wie vor allem Bausch (1979, 181 ff.) gezeigt hat —die analytische würde—Form eine besondere Rolle spielt. So gesehen bestünde also eher die Berichtigung, das synthetisch—analytische Formenbildungsprinzip der Beschreibung zugrunde zu legen. Dies ist jedoch unseres Wissens in der Fachliteratur irgendwo erfolgt, und auch wir beabsichtigen dies nicht, da uns andere Kriterien wesentlicher erscheinen, auf jeden Fall ergibt sich aber für uns aus dem Erörterten, daß eine Unterscheidung nach den Stammformen kaum eine geeignete Motivation für die Einteilung nach KonjunktivI und KonjunktivII sein kann.

Funktionsgemeinschaften

Es bleibt das Argument der Funktionsgemeinschaften von KonjunktivI und II. Die Auffassung, daß den beiden Formreihen bestimmte Funktionen zuzuordnen sind, wird in der Fachliteratur in verschiedenen Varianten vertreten, die hier nicht sämtlich diskutiert werden können. Das ist aber auch nicht notwendig, da es immer wieder auf die gleiche Grundunterscheidung hinausläuft. Diese wird darin gesehen (z.B. Jung 1980 227 f.), daß KonjunktivI zur Kennzeichnung fremder Rede und KonjunktivII zur Kennzeichnung der Nichtwirklichkeit dient. Im folgenden soll diese funktionsteilung anhand von Materialuntersuchungen überprüft werden, und zwar zunächst für

den Konjunktiv I in der indirekten Rede und darauf für den KonjunktivII in einigen Nebensatzarten.

Wenn es heißt, daß es die Funktion des KonjunktivsI sei, fremde Rede zu kennzeichnen, und der KonjunktivI als der Modus der indirekten Rede zu gelten habe, so meint man damit nicht, daß in der indirekten Rede nur KonjunktivI vorkommt. Dies würde den einfachsten Tatsachen widersprechen, man geht vielmehr davon aus, daß der KonjunktivI der typische, der Normalmodus der indirekten Rede ist. Aber auch dagegen sind bereits von den Frequenzverhältnissen her Einwände zu erheben. Die Untersuchungen am sog. Mannheimer Corpus (Jäger 1971, 23 ff.) haben ergeben, daß der Anteil des Indikativs und des KonjunktivII in der indirekten Rede weit höher ist, als es sich mit der Annahme des KonjunktivI als Normalmodus verträgt. So machen nach Jäger die Indikativformen immerhin 15% aus, eine Zahl, die sich fast verdoppelt, wenn man die sog. modusambivalenten konjunktivformen, d.h. die Formen, die Jäger zum Konjunktiv zählt, die aber morphologisch vom Indikativ nicht unterscheiden sind, hinzurechnet. Noch höher ist der Anteil der Formen des KonjunktivsII, denn von den 855 Konjunktivformen insgesamt sind 36%—d.h. mehr als ein Drittel—Formen des KonjunktivII. Diese Zahlenverhältnisse sind umso höher zu bewerten, also 40,3% der KonjunktivI Belege in 5,9% des Korpus (d.i. der Nachrichtenteil zweier Tageszeitungen) vorkommen. Von der Statistik her läßt sich die Auffassung von der besonderen Funktion des Konjunktivs I als Modus der indirekten Rede also nicht stützen.

Nun wird ins Feld geführt, daß der Indikativ und der Konjunktiv II nur unter bestimmten Bedingungen in der indirekten Rede möglich sind. Jung (1980, 225 f. u. 230) gibt an, daß der Indikativ vor allem nach reedeeinleitenden Verben in der 1. Pers. Präs. steht und der KonjunktivII benutzt wird, wenn der KonjunktivI sich vom Indikativ morphologisch nicht unterscheidet (sog. Ersatzfunktion). Auch wenn der Gebrauch des Indikativs und des KonjunktivsII eingeschränkt gesehen wird, bleibt jedoch unbestritten, daß beide Formen die gleiche Funktion der Redezeichnung wie der KonjunktivI haben. Es kommt hinzu, daß beide Einschränkungen sehr problematisch sind. Reedeeinleitende Verben in der 1. Pers. Präs. sind relativ selten und erklären nicht die o.g. Frequenzverhältnisse beim Indikativ. Auch die Ersatzregel für den KonjunktivII hat kaum mehr als einen orientierenden Wert, denn sie wird sehr oft nicht angehalten (nach Jäger 1971, 130 in jedem zweiten Fall). Das zeigen schon die o. g. modusambivalenten Fälle, die es nicht geben dürfte, wenn der KonjunktivII "regelmäßig" (so Heidolph/Flämig/Motsch 1981, 530) als Ersatz einträte. Der Ersatz unterbleibt also in der Praxis öfter. Es gibt jedoch auch den umgekehrten Fall, daß eine KonjunktivII—Form gewählt wird, auch wenn eine eindeutige KonjunktivI—Form zur Verfügung steht.

Besonders von Flämig (zuletzt in Heidolph/Flämig/Motsch 1981, 530) ist nun versucht worden, für diese Fälle eine Erklärung zu geben, die gleichzeitig die Funktion des Konjunktivs I als Normalmodus der indirekten Rede stützt. Diese Erklärung besagt, daß der KonjunktivII der Äußerung das zusätzliche Merkmal "geringere Geltung" hinzufügt.

Flämig steht mit dieser Interpretation einer unterschiedlichen Sprecherintention von Konjunktiv I und KonjunktivII in der indirekten Rede nicht allein da, bei Grebe (1973, 110) heißt es, daß der KonjunktivII—außer in Ersatzfunktion—gebraucht werden kann, wenn der Sprecher die berichtete Aussage "für zweifelhaft hält, wenn er skeptisch ist", nach Jäger (1970 b, 24) kann der Konjunktiv II "von sich aus" Zweifel des Berichtenden an der Richtigkeit der Aussage zum Ausdruck bringen, und Erben (1986, 70) spricht davon, daß der KonjunktivII "eben doch ein modus irrealis sei."

Es ist nun interessant, daß sich dabei allen Autoren gleichzeitig Bemerkungen finden, die diese Interpretation stark relativieren. So heißt es z.B. bei Flämig (1959, 56), daß äußerste Behutsamkeit der Interpretation vonnöten sei. Es erscheinen aber selbst die Fälle, die Flämig

als Beweis für seine Darstellung bietet, recht problematisch. Gläser (1970, 56ff.) datiert sich mit einigen Interpretationen von Flämig auseinandergesetzt, von denen wir hier wenigstens ein Beispiel zitieren wollen. Es handelt sich um einen Satz bei Th. Mann :

(3)... und daß er an ihren Brüsten hingehing, und welch ein Skandal das sei
Der Gebrauch einer Konjunktiv II-Form neben einer Konjunktiv I-Form wird von Flämig damit erklärt, daß im ersten Fall vom Sprecher etwas als reine Vorstellung bezeichnet wird, während im zweiten Fall von etwas als objektiver Realität berichtet wird. Gläser (1970, 60 a) argumentiert dagegen, daß "der Sprecher beide Male fremde Rede wiedergibt ... Wenn er sich zum Inhalt der ersten Äußerung ablehnend verhält, kann er dem der zweiten nicht neutral gegenüberstehen, da sie die Schlußfolgerung enthält."

Ebensowenig wie Flämig Interpretationen können die von Jäger (1971, 165 ff.) überzeugen. So sind einige seiner literarischen Belege mit Konjunktiv II, die er als Ausdruck einer "bewußten Distanz" interpretiert, eher als Ausdruck der Zukunft zu interpretieren (die Beispiele mit *würde*-Form wie:)

(4) Meine Eltern hatten mir gesagt, gewiß würde ich mit Großpapa glücklich sein.
Bei anderen Belegen handelt es sich entweder um Konjunktiv II in morphologischer Ersatzfunktion

(5) Und er dachte, ... daß wir absichtlich keine Kinder bekamen.
Oder um eine soziostilistische Variante (in der gesprochenen Sprache für den als Prestigeform geltenden Konjunktiv I)

(6)... Außerdem hat man angefragt, ob du komischer Vogel in Berlin bekannt wärst.
Wenn selbst bei dem ausgeprägten Stilwillen von Schriftstellern eine funktionale (modale) Unterscheidung zwischen Konjunktiv I und II kaum nachweisbar ist, ist sie umso weniger vom "Normalsprecher" zu erwarten. Aufschlußreich sind in dieser Hinsicht die Befragungen, die Sommerfeldt anhand einiger konstruierter Beispielsätze bei über hundert Muttersprachlern durchgeführt hat. Als Ergebnis stellt Sommerfeldt (1971, 179) eine "große Unsicherheit" bei der meisten Versuchspersonen fest (eine Ausnahme bilden nur die Deutschlehrer!), was sich "in einer breiten Streuung der Wahl der Varianten und in den verschiedenartigsten Begründungen für ihre Wahl ausdrückt".

Der unregelmäßige Gebrauch der Konjunktivformen in der indirekten Rede ist auch nicht nur eine moderne Entwicklung. Auch in älteren Texten findet sich ein häufiges Nebeneinander von Konjunktiv I- und Konjunktiv II-Formen, für das sich keine Begründung in der Sprecherintention finden läßt. Man vergleiche etwa den Anfang von Kleists Novelle "Marquise von O." (und viele andere Stellen in dieser Novelle):

(7) ... ließ die verwitwete Marquise von O., ..., bekannt machen, daß sie ohne ihr Wissen in andere Umstände gekommen sei, daß der Vater ... sich melden solle, und daß sie aus Familienrücksichten entschlossen wäre, ihn zu heiraten.

Man wird also für die indirekte Rede davon ausgehen müssen, daß Konjunktiv I und II fakultative Formen sind, deren Gebrauch nur zum Teil motivierbar ist und zwar gewöhnlich nicht funktional als Modusopposition von einer unterschiedlichen Sprecherintention her, sondern entweder morphologisch (Ersatzfunktion von Konjunktiv II) oder stilistisch (in der Schriftsprache Konjunktiv I als Prestigeform). Ein Nebeneinander von Konjunktiv I- und Konjunktiv II-Form in der indirekten Rede in kaum systematisierbarer Weise, das bedeutet zumindest in diesem Hauptverwendungsbereich des Konjunktivs die Aufhebung einer entsprechenden Zweiteilung in funktionaler Hinsicht und die Wiederlegung der Auffassung von Konjunktiv I als Normalmodus der indirekten Rede. Aus diesem Grund hat Fourquert (1973, 62), der sonst die Zweiteilung konsequent vertritt, für die indirekte Rede einen "gemischten" Konjunktiv vorgeschlagen, eine Darstellung, der sich neuerdings auch Flämig (vgl. Heidolph/Flämig/Motsch 1981, 529f.) angeschlossen hat.

Die Einführung eines gemischten Konjunktivs würde die Einführung eines dritten Paradigmas bedeuten. Da aber dieses Paradigma in seiner Regelmäßigkeit mit dem der gemischten Deklination des Adjektivs nicht vergleichbar ist, stellt es unseres Erachtens nur eine Komplizierung des Apparats dar. In einer Grammatik für den Ausländerunterricht mit ihrem praktischen Bezug bleibt aus Gründen der Einfachheit eine einheitliche Lösung erstrebenswert. Um dafür eine ausreichende Basis zu haben, ist jedoch noch die Überprüfung der Fälle notwendig, wo es sich nicht um indirekte Rede handelt und wo nach verbreiteter Ansicht der Konjunktiv II zur Kennzeichnung der Nichtwirklichkeit Verwendung findet.

Das Mannheimer Corpus (Jäger 1971, 23 ff.) weist für die Schriftsprache aus, daß 57,7% der Konjunktivformen in indirekter Rede vorkommen, d.h., alle übrigen Gebrauchsvarianten des Konjunktivs betragen zusammen weniger als die Hälfte. Es handelt sich dabei vor allem um Konditionalsätze, Komparativsätze mit der Konjunktion *als (ob)*, Konzessivsätze mit der Partikel *auch* und einige andere Satzformen (einschließlich bestimmter Formen einfacher Sätze). Entsprechend der Frequenz und Gebrauchsrelevanz betrachten wir zunächst die Konditionalsätze. Dabei gehen wir von zwei Beispielsätzen aus.

(8) Wenn das Wetter heute schön wäre, würden wir einen Ausflug machen.

(9) Wenn ich gestern Zeit gehabt hätte, wäre ich zum Fußballspiel gegangen.

Wie die Beispielsätze zeigen, unterscheidet sich der Gebrauch des Konjunktivs im Konditionalsatz grundsätzlich von dem in der indirekten Rede. Es kommt nur Konjunktiv II-Formen vor, die nicht mit Konjunktiv I-Formen austauschbar sind, und es besteht ein deutlicher funktionaler Unterschied zu entsprechenden Sätzen mit Indikativ. Beheitsbedeutung vergleicht, z. B. Satz (9) mit Satz (10) :

(10) Wenn ich früher Zeit hatte, ging ich gern zum Fußballspiel.

Während mit (9) ausgedrückt wird, daß der Sprecher keine Zeit hatte und nicht zum Fußballspiel ging, besagt (10) gerade das Gegenteil. Die besondere Modusbedeutung des Konjunktivs II im Konditionalsatz definiert Kaufmann (1972, 18) wie folgt: "Der Konjunktiv II signalisiert, daß der Sprechende eine Gegenposition zu einer Realitätserfahrung bezieht." Kaufmann fügt hinzu: "Dies kann, muß aber nicht verbunden sein mit der Unerfüllbarkeit einer von ihm (dem Sprechenden) formulierten Bedingung." Mit dem Nachsatz wird auf bestimmte Weise der Tatsache Rechnung getragen, daß der modale Bedeutungsunterschied zwischen Indikativ und Konjunktiv II nicht immer so deutlich ist, wie es die üblichen Bezeichnungen "potentielle" (bzw. "reale") Bedingung für Sätze mit Indikativ und "irreale" Bedingungen für Sätze mit Konjunktiv II nahelegen (und die o.g. Beispiele auch zeigen). Wenn mit Konjunktiv II Aussagen über die Zukunft gemacht werden, ist mitunter nur noch eine Nuance zum Indikativ spürbar, wie etwa im folgenden Satz:

(11) Wenn du Lust hättest (hast), könnten (können) wir zum Fußballspiel gehen.

Man wird also von einer Gradation der Modusbedeutung des Konjunktivs II im Konditionalsatz ausgehen und die Fälle einer eindeutigen Modusopposition zum Indikativ von denen einer abgeschwächten oder auch einer aufgehobenen Modusopposition unterscheiden müssen. Zweifellos bilden aber die Fälle, wo der Konjunktiv II Nichtwirklichkeit im Sinne einer "Gegenposition zu einer Realitätserfahrung" kennzeichnet, die überwiegende Mehrzahl. Anders als in der indirekten Rede, wo die Unterscheidung nach Konjunktiv I und Konjunktiv II aufgehoben ist, hat also im Konditionalsatz der Konjunktiv II eine spezifische Funktion. Mit dem Gebrauch in solchen Sätzen wird deshalb auch sehr oft in der Fachliteratur vor allem die Unterscheidung nach Konjunktiv I und II motiviert.

Trotz der Tatsache, daß der Konjunktiv II im Konditionalsatz Nichtwirklichkeit bezeichnet, ist es unseres Erachtens nicht möglich, im Konjunktiv II den typischen Modus zum Ausdruck dieser modalen Bedeutung zu sehen. Das ist nicht so sehr darin begründet, daß in manchen Sätzen die Modusopposition zum Indikativ abgeschwächt oder aufgehoben ist, sondern hängt damit zusammen, daß in anderen Nebensatzarten die Nichtwirklichkeit auch mit Konjunktiv I ausgedrückt werden kann, Das betrifft sowohl den Komparativsatz als auch den Konzessivsatz, wenn auch in unterschiedlicher Weise.

Der ‘irreale’ (oder ‘hypothetische’) Komparativsatz verhält sich hinsichtlich des Konjunktivs ähnlich wie die indirekte Rede. Man vgl. Dazu das folgende Beispiel:

(12) das Kind weint, als ob es große Schmerzen hätte (haben würde) /habe /hat. Beim Komparativsatz ist wie bei der indirekten Rede der Konjunktiv fakultativ, und es kommen nebeneinander Konjunktiv I- und Konjunktiv II-Formen vor (wobei hier der Konjunktiv II überwiegt, vgl. Jäger 1971, 221; Kaufmann 1973, 84), ohne daß eine Funktionsteilung erkennbar wäre.

Der Modusgebrauch im Konzessivsatz ist sehr differenziert (vgl. Kaufmann 1974, 1ff.: Lizen 1981, 134ff.). Konzessivsätze im eigentlichen Sinne – eingeleitet mit Konjunktiv wie *obwohl*, *obgleich* und *trotzdem*-kommen gewöhnlich nicht mit Konjunktiv, sondern nur mit Indikativ vor:

(13) Obwohl es geregnet hat, haben wir den Ausflug gemacht.

—(*>Obwohl es geregnet hätte, hätten wir den Ausflug gemacht.

Konjunktiv zum Ausdruck der Nichtwirklichkeit gibt es in Konzessivsätzen mit der verallgemeinernden Partikel *auch*. Dabei sind drei Varianten zu unterscheiden: In den formal mit Konditionalsätzen übereinstimmenden Konzessivsätzen steht Konjunktiv II:

(14) Auch wenn es geregnet hätte, hätten wir den Ausflug gemacht.

In Konzessivsätzen interrogativischen und imperativischen Charakters steht dagegen Konjunktiv I, und zwar beschränkt auf die Präsensform:

(15) Wie dem auch sei, man muß ihm helfen.

Hier gibt es aber auch einen Überschneidungsbereich, wo Konjunktiv I und II nebeneinander als fakultative Varianten erscheinen:

(16) Man muß ihm helfen, sei/wäre es auch sinnlos.

Wie diese Beispiele zeigen, kann auch im Konzessivsatz nicht von einer Funktionsteilung zwischen Konjunktiv I und II die Rede sein und ist die modale Bedeutung der Nichtwirklichkeit nicht an den Konjunktiv II gebunden.

An dieser Stelle wollen wir die

Überprüfung der These von den Funktionsgemeinschaften abbrechen, da wohl bereits aus dem Untersuchten deutlich wird, daß weder die Kennzeichnung der indirekten Rede noch die der Nichtwirklichkeit an einer Formenreihe festzubinden ist. Die Kennzeichnung fremder Rede erfolgt generell mit Konjunktiv I und Konjunktiv II, und die Kennzeichnung der Nichtwirklichkeit ist zumindest in bestimmten Satzformen ebenfalls mit beiden Formreihen möglich. Stellt man noch Rechnung, daß

—wie wir zuvor gezeigt haben — mit der Zweiteilung in Konjunktiv I und II die Zeitverhältnisse verdunkelt werden und sich bei der Formenbildung Überschneidung mit dem synthetisch-analytischen Bildungsprinzip ergeben, so ist es i.E. ausreichend begründet, wenn man in einer Grammatik für den Ausländerunterricht diese Zweiteilung nicht als Grundlage für die Beschreibung wählt. Dementsprechen sind wir bei unserer Darstellung (vgl. Unter 1.2.) verfahren, in dem wir von Konjunktiv I und II als Beschreibungsinstanzen absehen und — wie

beim Indikativ, wenn auch nicht in Symmetrie dazu — die einzelnen Tempusformen als Ausdrucksformen bestimmter (verschiedener) Tempusfunktionen darstellen.

Mit unserer Argumentation zu dem gängigen Einteilungsprinzip des Konjunktivs ist bisher nur unsere Auffassung von der Rolle der Tempusformen im Rahmen des Konjunktivsystem klargestellt. Stillschweigend und als selbstverständlich wurde dabei vorausgesetzt, daß die Parallelität zum Indikativ nur in temporaler Hinsicht (und dabei noch asymmetrisch) besteht, während als grammatische Kategorie (dieser Begriff hier im Sinne eines systematischen Zusammenhangs zwischen Form und Bedeutung) der Konjunktiv in (einem unterschiedlich deutlichen) Kontrast zum Indikativ steht. Ein direkter In-Beziehung-Setzen von Formreihen und modalen Bedeutung ist zwar nicht möglich, das bedeutet aber nicht, daß der Konjunktiv nicht bestimmbar und abgrenzbar wäre. Im folgenden wollen wir unsere Auffassung zum Moduscharakter des Konjunktivs, wie unserer Darstellung zugrunde liegt, etwas näher erläutern.

Konjunktiv als modale Kategorie

Die erste Frage, die sich bei der Diskussion des Konjunktivs als modalen Kategorie stellt, ist die Frage, ob der Konjunktiv eine Allgemeinbedeutung hat. Flämig und Jäger bejahen dies. Flämig (vgl. Heidolph/Flämig/ Motsch 1981, 522) spricht von einer Basisbedeutung "eingeschränkte Geltung der Aussage" in opposition zur Basisbedeutung "allgemeine kommunikative Geltung" des Indikativs. Jäger (1971, 170) nimmt für den Konjunktiv eine Bedeutungskonstanz an, die er im Ausdruck einer "Distanzierung" sieht. Dieser Meinung steht die von Saltveit (1969, 172) gegenüber, bei dem es heißt: "... wir müssen vor Augen haben, daß es für ... (den Konjunktiv) keinen festen und eindeutig definierbaren Inhalt gibt."

Bei der Entscheidung, ob man beim Konjunktiv eine Allgemeinbedeutung ansetzen soll oder nicht, lassen wir uns theoretisch von der Annahme leiten, daß man in der Sprache nicht von einer Isomorphie der Formseite und der Bedeutungsseite ausgehen darf. Die Annahme einer Isomorphie würde den Zwang zur Annahme monosemantischer Kategorien einschließen. Man muß vielmehr von einer Asymmetrie im Verhältnis der beiden Seiten ausgehen, was zur Konsequenz hat, die grammatischen Kategorien im Normalfall als polysemantische Kategorien ohne eine globale "Gesamtbedeutung" anzusetzen (vgl. dazu auch Kanzelson 1974, 26ff.).

Auf dieser theoretischen Voraussetzung lassen wir uns für den Konjunktiv praktisch davon bestimmen, welche Aussagekraft die bisher gefundenen Definitionen einer Allgemeinbedeutung besitzen. Wenn man die beiden Definitionen von Flämig und Jäger betrachtet, die als repräsentativ gelten können, so muß man feststellen, daß sie recht vage sind. Nun erhebt sich die Frage, ob die Definition einer Allgemeinbedeutung für den Konjunktiv notwendig so vage sein muß. Bei Flämig und Jäger wird man dies als theoretisch begründet ansehen müssen, da beide versuchen, unter dieser Allgemeinbedeutung die beiden verschiedenen Bedeutungen der Redewiedergabe und der Nichtwirklichkeit zu subsumieren. Da sie die Unterschiede zwischen diesen beiden Bedeutungen nicht nivellieren, ihnen vielmehr noch eigene Formreihen zuweisen, muß der Oberbegriff vage bleiben. Es gibt aber noch die Möglichkeit, eine der beiden Bedeutungen aus dem System auszusondern und nicht als eigentliche Modusbedeutung anzusehen. Dies geschieht bei Aleithe (1974, 85ff.), der ausgehend von der Vorstellung einer gemeinsam invarianten Allgemeinbedeutung für den Konjunktiv eine eigene Modusbedeutung nur dem irrealen Konditionalsatz zuerkennt, während er den Konjunktiv der indirekten Rede (und einiger anderer, ebenfalls mit der Bedeutung der Irrealität nicht vereinbarer Verwendungsweisen) mit Hilfe des Begriffs der Transposition als bloße stilistische Verwendungsmöglichkeit der grammatischen Form auffaßt. Bei der Auffassung ist zwar eine präzisere Fassung der Allgemeinbedeutung möglich, doch erscheint es schon angesichts der Frequenzverhältnisse nicht möglich, beim Konjunktiv der indirekten Rede nicht von einer eigenen Bedeutung zu sprechen. Im Gegensatz zu solchen Auffassungen betrachten wir — ausgehend von der Idee "eines Zusammenhangs aller Modalität" (Ruzika 1972, 3) und von der Vorstellung "regulärer und vermittelter Zuordnungsbeziehungen zwischen Lauten und Bedeutungen" (Helbig 1975, 325) — den Konjunktiv als ein morphologisches System mit verschiedenen modalen Bedeutungen. Diese Bedeutungen werden vom Konjunktiv entweder allein oder zusammen mit anderen — vor allem lexikalische — Ausdrucksmitteln im Rahmen bestimmter Satzformen realisiert. Eine strenge Trennung nach paradigmatischen/potentiellen und syntagmatischen/aktuellen Bedeutungen — wie bei Heidolph/Flämig/Motsch 1981, 522ff. — ist dabei u.E. weder möglich noch nötig. Der Konjunktiv zum Teil deutlich vom Indikativ, in bestimmten Verwendungsweisen ist er aber auch nahezu bedeutungsgleich. Zwischen beiden Möglichkeiten gibt es Übergänge, so daß es nicht sinnvoll erscheint, zwischen dem Konjunktiv als "grammatischer Kategorie" und als "soziostilistischer Variante" zu trennen, wie Bausch (1979, 115) fordert. Wir ziehen es vor, die jeweilige modale Bedeutung als solche zu definieren und zu exemplifizieren. Von der Gebrauchsrelevanz her kann man dabei zwischen solchen Modalitäten unterscheiden, die der Konjunktiv häufig zum Ausdruck bringt, und solchen, an denen der Konjunktiv nur in besonderen Formen teilhat. Zu ersteren gehören die Redewiedergabe und die irrealen Bedeutungen, zu letzteren die irrealen Einräumung, der hypothetische Vergleich, die Aufforderung, bestimmte Höflichkeitsaussagen u.a. Entsprechend der grammatischen Tradition gehen wir nicht von diesen Bedeutungen aus, sondern wählen als Grundlage der Beschreibung die Satzformen, in denen die verschiedenen Bedeutungen vorzugsweise vorkommen. Als Schwerpunkte erscheinen deshalb in der vorliegenden Darstellung die "Indirekte Rede" (vgl. 1.2.2.1.) und der "Konditionalsatz" (vgl. 1.2.2.3.): erst darauf (bzw. dazwischen) erfolgt die Beschreibung der übrigen Satzformen mit Konjunktiv.

Während die Aussonderung der beiden Hauptgebrauchsvarianten in den Grammatiken der deutschen Gegenwartssprache allgemein üblich ist und — abgesehen von ihrer Bindung an Formenreihen (vgl. Oben unter 1.1.1.3.)—kaum Probleme aufwirft, da die Frequenzanalysen sehr deutlich die grammatische Tradition bestätigen, gibt es hinsichtlich der Reihenfolge der Gebrauchsvarianten Unterschiede in den Grammatiken. In unserer Darstellung ist eine sich an den Frequenzverhältnissen orientierende Reihenfolge gewählt, indem an erster Stelle die indirekte Rede und erst an zweiter Stelle der irrealer Konditionalsatz beschrieben wird. Damit ergibt sich gleiche Reihenfolge wie bei Jung (1980, 227ff.) die von der Zweiteilung in Konjunktiv I und II diktiert ist. Das ist jedoch nicht die übliche Reihenfolge. Diese findet sich etwa bei Grebe (1973, 98ff.) und Moskalskaja (1971, ff.), wo nach dem imperativischen Konjunktiv zunächst der irrealer Konjunktiv II und erst danach der Konjunktiv I der indirekten Rede folgt.

Die Gründe für diese Reihenfolge sind unterschiedlich, Einerseits spielt eine Rolle, daß historisch gesehen der irrealer Konjunktiv der primäre Gebrauch ist. Aber auch wenn man nur die Gegenwartssprache sieht, kann man vom irrealen Konjunktiv als dem primären Gebrauch ausgehen, denn es handelt sich – wie Moskalskaja (1971, 126) formuliert – hier um eine “unmittelbare Darstellung von Geschehnissen”, beim Konjunktiv der indirekten Rede dagegen um eine “mittelbare Darstellung von Geschehnissen”. Für eine didaktischen Grammatik empfiehlt es sich deshalb in jedem Falle, zunächst den irrealen Konjunktiv und erst danach den Konjunktiv der indirekten Rede zu vermitteln. In einer linguistischen Beschreibung wie der unseren gibt es in den anderen Möglichkeiten, das Verhältnis von “unmittelbar” und “mittelbar” deutlich zu machen, so daß es weniger wichtig erscheint, dies auch durch die Reihenfolge zum Ausdruck zu bringen.

Nach diesen Bemerkungen zum Konjunktiv als modaler Kategorie kommen wir nun zu bestimmten Einzelproblemen, die sich aus der Darstellung des Konjunktivs in den beiden Hauptgebrauchsvarianten ergeben. Bei der indirekten Rede sind diese die Mehrfachbestimmung der indirekten Rede, weiterhin die Zeitproblematik und die Konkurrenzformen, beim irrealen Konditionalsatz die Modusdefinition und die Frage der Satzvarianten.

Indirekte Rede

Mehrfachbestimmung

Unter der Mehrfachbestimmung ist die Tatsache zu verstehen, daß zur Kennzeichnung der indirekten Rede als solcher neben dem Konjunktiv auch noch andere formale Mittel möglich sind. Jäger (1971, 75f.) spricht von Einfachbestimmung (Konjunktiv), Zweifachbestimmung (Konjunktiv+Redeeinleitung/Konjunktiv+Konjunktion) und Dreifachbestimmung (Konjunktiv+Redeeinleitung+Konjunktiv), als viertes Merkmal wäre noch die Pronominalverschiebung zu rechnen. Die verschiedenen Merkmale stehen zueinander in enger Wechselwirkung. Wenn der Konjunktiv das einzige Mittel zum Ausdruck der indirekten Rede ist, kann er — obwohl er in indirekter Rede sonst fakultativ ist — als obligatorisch angesehen werden (z.B. in der sog. Berichteten Rede). Wenn dagegen Redeeinleitung und Konjunktion

vorhanden sind, ist der Konjunktiv redundant, und es erscheint oft der Indikativ (so in der gesprochenen Sprache).

Man hat auch andere Faktoren genannt, die die Moduswahl beeinflussen, aber von diesen sind nicht alle als gesichert anzusehen. So hat nach Jäger (1971, 96f.) die Tempusform des redееinleitenden Verbs keinen Einfluß, wie in verschiedenen Grammatiken (so auch noch bei Helbig/Buscha 1972, 164) behauptet wird. Auch die Person des redееinleitenden Verbs scheint keinen Einfluß auszuüben, wenn man die 1. Pers. Präs. ausnimmt, nach der (mit Ausnahme der Verben der Aufforderung) gewöhnlich der Indikativ steht. Gleiches gilt für die Wahl des redееinleitenden Verbs selbst, wenn man von der Häufigkeitsliste redееinleitender Verben von Jäger (1971, 64ff.) ausgeht. Der Vergleich seiner Listen von Verben mit Konjunktiv I, Konjunktiv II und Indikativ ergibt nämlich, daß viele häufig gebrauchte Verben in allen drei Listen fast in der gleichen Häufigkeitsposition stehen, z.B. *sagen* 1-1-1 *meinen* 3-3-4, *fragen* 4-7-2, *es heißt* 6-16-11, *finden* 14-20-7, *glauben* 15-6-10 u.a. Bei einer solchen Häufigkeitsverteilung ist es nicht möglich, Gruppen von Verben aufzustellen, die einen bestimmten Modus verlangen.

Die hier genannten Verblisten machen ein anderes Problem deutlich, nämlich welche Verben überhaupt zu den redееinleitenden Verben zu rechnen sind. Wunderlich (1969, 99 f.) hat für diese Verben eine Begriffsbestimmung vorgeschlagen, die es ermöglicht, neben den verbs dicendi auch andere Verben einzubeziehen, indem bei diesen ein im aktuellen Satz eliminiertes verbum dicendi angenommen wird. Kaufmann (1976, 18) bezeichnet zwar diese Abgrenzung als noch zu eng, da sie zukünftigen und fiktiven Äußerungen nicht Rechnung trage. Wir meinen aber, daß bei einer strikten Anwendung des Ansatzes von Wunderlich eine Abgrenzung aller Äußerungen von Nicht-Äußerungen möglich ist und gehen deshalb in der vorliegenden Darstellung von diesem Ansatz aus.

Zeitproblematik

Wenn wir von "Zeitproblematik" bei der indirekten Rede sprechen, so meinen wir nicht die Frage, welche Formen zum Ausdruck welcher Zeiten dienen, obwohl sich auch hier die Grammatiken unterscheiden. Unter dem Einfluß der normativen Stilistik wurden z.B. in der 1. Aufl. der "Deutschen Grammatik" von Helbig/Buscha (1972, 165) für den Ausdruck der Gleichzeitigkeit (=Gegenwart) nur Präsens und Präteritum zugelassen, in der durchgesehenen Aufl. (1977, 165) wird dagegen den Sprachtendenzen Rechnung getragen und auch die Möglichkeit der *würde*-Form eingeräumt. In der vorliegenden Darstellung (vgl. 1.2.1.4.) gehen wir noch weiter und erklären, daß in der gesprochenen Sprache die *würde*-Form vorherrschend ist und daneben nur noch das Präteritum einiger häufig gebrauchter Verben vorkommt (nach Bausch 1979). Wesentlicher als solche Einzelfragen ist jedoch die Problematik des temporalen Systems des Konjunktivs in der indirekten Rede als solches.

Wenn man in der "Deutschen Grammatik" von Helbig/Buscha (1972) vergleicht, welche zeitlichen Bedeutungen den Tempusformen in den einzelnen Gebrauchsvarianten zugeschrieben werden, wird eine Zweiteilung auffällig. Während bei der Nichtwirklichkeit (im Konditionalsatz, Konsekutivsatz usw.) die verschiedenen Tempusformen auf die sog. Absoluten Zeiten wie Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft bezogen werden, heißt es bei der indirekten Rede (und beim Komparativsatz), daß die betreffenden Formen relative Zeiten wie vor-, Gleich- und Nachzeitigkeit wiedergeben. In anderen Grammatiken gibt es eine solche Zweiteilung nicht. So wird z.B. bei Grebe (1973, 104 u. 110) für die Darstellung der zeitlichen Verhältnisse in der indirekten Rede das gleiche dreiteilige Schema "vergangen und abgeschlossen" – "gerade geschehen" – "noch nicht geschehen" wie für den Konjunktiv als Ausdruck der Irrealität.

Es fragt sich also, warum in der “Deutschen Grammatik” der Konjunktiv der indirekten Rede (und des Komparativsatzes) eine besondere Beschreibung erfährt. Der Grundgedanke war, daß die Zeit (Aktzeit) in der Rede immer in einem bestimmten Verhältnis zur Zeit (Sprechzeit) der Redeeinleitung steht. Wenn z.B. in der indirekten Rede Perfekt oder Plusquamperfekt auftritt, wird damit ein Verhältnis der Vorzeitigkeit zur Sprechzeit der Redeeinleitung wiedergegeben (im Beispiel zusätzlich am temporalen Adverb ablesbar):

(17) sie sagt, sie habe (hätte) den Roman schon früher gelesen.

Wir müssen allerdings heute selbst einige Einwände gegen diese Darstellung geltend machen. Erstens ist das Zweiteilige Schema nach absoluten und relativen Zeiten zweifellos für die Lehrpraxis schwieriger zu handhaben als eine einheitliche Darstellung der zeitlichen Verhältnisse (wie etwa bei Grebe). Ein weiterer Einwand ist, daß an anderen Stellen der “Deutschen Grammatik” — z.B. beim Temporalsatz — der Begriff der relativen Zeiten in einem anderen Sinne gebraucht wird, nämlich als Bezug zweier Aktzeiten aufeinander. Noch wesentlicher ist jedoch der Einwand, daß, wenn man bei der indirekten Rede von relativen Zeiten spricht, man dies auch bei der direkten Rede tun müßte, denn diese unterscheidet sich hinsichtlich des zeitlichen Bezugspunktes nicht von der indirekten Rede (vgl. Auch Kaufmann 1976, 36). Dies ist aber allgemein nicht üblich. Um es an einem Beispiel zu demonstrieren:

(18a) Er hat mir vorige Woche erklärt: “Ich schreibe jetzt die Arbeit ins Reine.”

(18b) Er hat mir vorige Woche erklärt, daß er jetzt die Arbeit ins Reine schreibt.

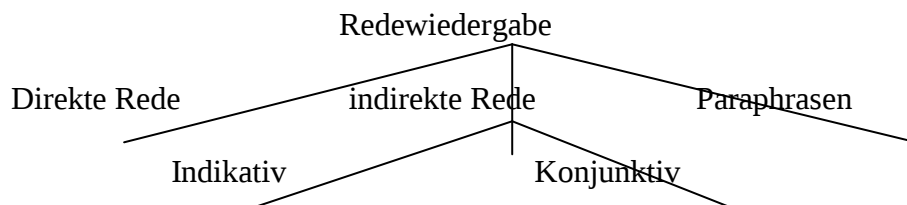
(18c) Er hat mir vorige Woche erklärt, er schreibe jetzt die Arbeit ins Reine.

Für die direkte Rede (18a) wird man zweifellos sagen, das das Präsens Gegenwart bezeichnet, wobei man Gegenwart für den Sprecher meint, die für den Hörer als Bericht (und dessen Hörer) aber Vergangenheit ist (in der Berichtszeit ist der erste Sprecher möglicherweise mit dem Schreiben schon fertig). Auch wenn dieser Sachverhalt in indirekter Rede mit Indikativ (18b) wiedergegeben wird, sagt man, daß das Präsens Gegenwart ausdrückt. Daß man nun bei Wiedergabe des gleichen Sachverhalts mit Konjunktiv (18c) nicht mehr von Gegenwart, sondern von Gleichzeitigkeit spricht, ist zumindest als inkonsistent zu beurteilen. In unserer Darstellung (vgl. 1.2.2.1.1.) wurde deshalb eine Vereinheitlichung vorgenommen, indem durchgängig die absolute Zeitbegriffe verwendet werden und auf die Entsprechung mit den relativen Zeitbegriffen bei der indirekten Rede nur in der Einleitung hingewiesen wird.

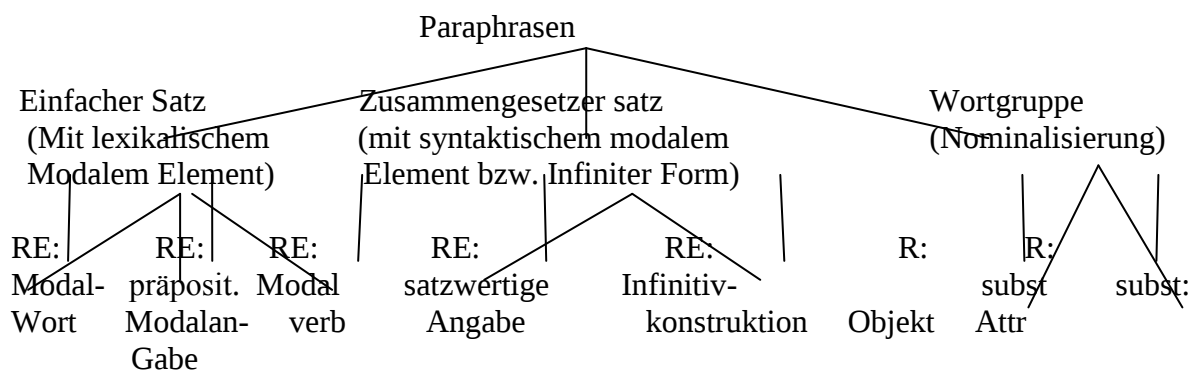
Konkurrenzformen

Ein anderes Problem bei der indirekten Rede sind die sog. Konkurrenzformen oder — wie man heute häufiger sagt — die Paraphrasierungen. An verschiedenen Stellen der “Deutschen Grammatik” wird die systematische Darstellung der grammatischen Kategorie ergänzt durch Zusammenstellungen sprachlicher Mittel unter semantischem Aspekt (vgl. Zum Passiv den Abschnitt “Aktivformen mit passivischer Bedeutung”, Helbig/Buscha 1972, 546 u.a.). Dieses Prinzip ist jedoch nicht durchgängig angewendet worden, vor allem deshalb, weil nicht immer brauchbare Übersichten zur Verfügung standen. So fehlte auch bislang im Kapitel “Modi” eine Zusammenstellung der mit dem Konjunktiv konkurrierenden Sprachmittel zum Ausdruck der Redewiedergabe. Durch die Untersuchungen von Kaufmann (1976) und Kurz (1977) hat sich indessen die Forschungslage verändert, und so ist es möglich geworden, in der vorliegenden Darstellung das Kapitel “Indirekte Rede” durch einen Abschnitt mit Paraphrasen für die Redewiedergabe zu erweitern. Damit wird nicht nur der Tendenz zur Semantisierung der Grammatik Rechnung getragen, sondern auch ein praktisches Bedürfnis des Fremdsprachenunterrichts erfüllt, das darauf gerichtet ist, die grammatischen und lexikalischen Sprachmittel unter einem einheitlichen semantischen (und kommunikativen) Aspekt zu vermitteln.

Die Paraphrasen haben im Gesamtsystem der Ausdrucksmittel für die Redewiedergabe einen bestimmten Platz, der im Schema 1 deutlich wird:



Je nachdem, wie die beiden konstitutiven Teile der Redewiedergabe (Redeeinleitung (RE) und Rede (R)) sprachlich realisiert sind und gegenüber dem Grundschema der direkten Rede variieren, lassen sich Untergruppen von Paraphrasen aufstellen, die das Schema 2 verdeutlicht:



Erklärungen und Beispiele zu Schema 2 vgl. Unter 1.2.2.1.5. (S.43).

In 1.2.2.1.5. ist die Gruppe "Zusammengesetzter Satz" aufgeteilt auf die beiden anderen Gruppen: Die "satzwertigen Angaben" (Kaufmann 1976, 57), d.h. die Redeeinleitungen in Form eines Nebensatzes mit "wie" (z.T. formelhaft), werden aufgrund der Tatsache, daß auch hier die Rede in Hauptsatzform erscheint, der ersten Gruppe zugeordnet, während die Infinitivkonstruktionen aufgrund der infiniten Form des Verbs der Rede den Nominalisierungen gleichgestellt werden. Wir betrachten beide Systematisierungen als gleichwertig.

Irrealer Konditionalsatz Modusdefinition

Die Frage der Bedeutung des Konjunktivs im irrealen Konditionalsatz wurde schon oben im Zusammenhang mit der Diskussion zum Konjunktiv II als Funktionsgemeinschaft angeschnitten. Die Diskussion ergab, daß man nicht von einer einheitlichen Modusbedeutung der Irrealität

(Nichtwirklichkeit) ausgehen kann, sondern eine Gradation dieser Modusbedeutung annehmen muß. Drei Hauptgruppen lassen sich unterscheiden (noch stärker differenzieren z.B. Admoni, 1966, 196; Heidolph/Flämig/Motsch 1981, 795f.):

Eindeutig sind konjunktivische Konditionalsätze mit Vergangenheitsbedeutung. Mit ihnen wird immer eine unerfüllbare oder – genauer gesagt – nicht mehr erfüllbare Bedingung ausgedrückt. Konditionalsätze dieser Art lassen sich in Kausalsätze mit Negation (bzw. Umgekehrt bei negativen Konditionalsätzen in Kausalsätze mit Aufhebung der Negation) transformieren:⁹

(9a) Wenn ich gestern Zeit gehabt hätte, wäre ich zum Fußballspiel gegangen.

— Weil ich gestern keine Zeit hatte, bin ich nicht zum Fußballspiel gegangen.

Konjunktivische Konditionalsätze mit der Bedeutung einer unerfüllbaren Bedingung sind jedoch nicht auf die Vergangenheit beschränkt (so noch Helbig/Buscha 1972, 169), sondern auch mit Gegenwartsbedeutung möglich:

(8a) Wenn das Wetter heute schön wäre, würden wir einen Ausflug machen.

— Weil das Wetter heute nicht schön ist, machen wir keinen Ausflug.

Im Unterschied zu den konjunktivischen Konditionalsätzen mit Vergangenheitsbedeutung sind die mit Gegenwartsbedeutung – und noch öfter die mit Zukunftsbedeutung – nicht eindeutig, den abhängig vom Kontext kann es sich auch um eine “prinzipiell erfüllbare Bedingung” (Kaufmann 1972, 17) handeln. Die Sätze dieser zweiten Hauptgruppe sind nicht in Kausalsätze mit Negation transformierbar. Sie sind im wesentlichen mit indikativischen Konditionalsätzen bedeutungsgleich, die zusätzliche (hypothetische) Bedeutung des konjunktivischen Konditionalsatzes läßt sich durch die Paraphrasierung mit “sollte” explizit machen (nach Kaufmann 1972, 17):

(11a) Wenn du Lust hättest, könnten wir zum Fußballspiel gehen.

— Weil du keine Lust hast, können wir nicht zum Fußballspiel gehen.

— Wenn du Lust hast, können wir zum Fußballspiel gehen.

— Solltest du Lust haben, könn(t)en wir zum Fußballspiel gehen

Die dritte Hauptgruppe bilden jene Konditionalsätze, bei denen das explizite Satzgefüge um den bedingenden Nebensatz reduziert ist und der Satz einen formelhaften stereotypen Charakter angenommen hat:¹⁰

(19) Könnten sie mir sagen, (wenn Sie so freundlich wären), ...

(20) Ich würde sagen, (wenn man mich nach meiner Meinung fragte), ...

Sätze dieser Art sind nicht mehr Konditionalsätze im eigentlichen Sinne, den der Sprecher/Hörer empfindet die implizit vorausgesetzte Bedingung nicht mehr als Merkmal der semantischen Struktur des Satzes. Der Konjunktiv ist hier eine Ausdrucksform des Honorativsystems, und zwar verleiht er dem Satz den Charakter “einer höflichen oder unverbindlichen Äußerung” (Heidolph/Flämig/ Motsch 1981, 532 ff.; vgl. Auch Ader 1975, 286 ff.) .Dieses formelhaften Honorativkonstruktionen kommen vor allem in der gesprochenen Sprache vor, z.T kann man sogar von dialogtypischen festen Wendungen sprechen. Mit der Phraseologisierung hängt zusammen, daß eine Transformation in die indikativische Verbform — wie bei (11) — nur bedingt möglich ist, weil z.T. ein entsprechender indikativischer Satz nicht sprachüblich ist (so etwa bei (20), vgl. Bausch 1979, 94).

Als ein besonderes Problem bei der Aufstellung von Bedeutungsgruppen des Konjunktivs im Konditionalsatz erweist sich, wie diese terminologisch zu fassen sind. Eine verbreitete Einleitung besteht in der doppelten Unterscheidung zwischen “Realis” und “Irrealis” für Indikativ und Konjunktiv und zwischen “Potentialis” und “Irrealis” (im engeren Sinne) für Konjunktiv Gegenwart / Zukunft und Konjunktiv Vergangenheit. Diese Unterscheidung wurde auch in die “ Deutsche Grammatik” von Helbig/Buscha (1972, 169) übernommen. Im Widerspruch zu dieser Darstellung steht, daß Bedingungen prinzipiell potentiell sind (vgl. Anm. 9) und daß die abgeschwächte irrealer Bedeutung der potentiellen Bedingungen (der o.g. “prinzipiell erfüllbaren Bedingungen” nach Kaufmann, genauer dazu Buscha 1980, 68 f.) nicht

modus-, sondern kontextbedingt ist. Aus diesem Grunde werden in der vorliegenden Darstellung (vgl. 1.2.2.3.) nur noch die Termini "potentiell" und "irreal" benutzt und diese zur Bedeutungsidentifizierung der Modusbegriffe Indikativ und Konjunktiv verwendet. Bei den irrealen Bedingungen wird Kaufmann folgend zwischen erfüllbaren und unerfüllbaren Bedingungen unterschieden, auf Terminal jedoch verzichtet und der Unterschied auf den "Inhalt der Aussage" zurückgeführt. Das Verhältnis zwischen den erfüllbaren irrealen Bedingungen im Konjunktiv und den potentiellen Bedingungen im Indikativ wird nicht explizit beschrieben. Eine Unterscheidung ergibt sich aus der generellen Feststellung, daß der Sprecher mit dem Konjunktiv immer eine "Gegenposition zur Realitätserfahrung" bezieht. In dieser Hinsicht gehen wir über die Darstellung bei Heidolph/Flämig/Motsch (1981, 707) hinaus, wo Indikativ und Konjunktiv in dieser modalen Bedeutung als fakultative Varianten erscheinen.

Satzvarianten

Ähnlich wie mit den Konkurrenzformen des Konjunktivs für die Redewiedergabe verhält es sich mit den Satzstrukturen zum Ausdruck einer Bedingungen. Traditionell wird als sprachliche Realisierungsform der Bedingung (des bedingenden Geschehens für ein bedingtes Geschehen) vor allem der Nebensatz mit der Konjunktion "wenn" (*wenn es regnet, gehe ich nicht aus.*) angesehen. Besonders durch die Untersuchungen von Kaufmann (1972, 51 ff.) ist der Blick starker darauf gelenkt worden, daß speziell die irreal Bedingung nicht unbedingt durch den *Wenn* – Satz (bzw. Den uneingeleiteten Nebensatz mit Erstellungen des Verbes) expliziert werden muß, sondern auch durch verschiedene andere Sprachformen realisiert werden kann. Voraussetzung ist dafür allerdings, daß das bedingte Geschehen durch eine entsprechende Konjunktivform als irreal markiert ist. Aus der Fülle des von Kaufmann¹¹ gebotenen Sprachmaterials wurden für unsere Darstellung drei Hauptgruppen ausgewählt und mit Beispielen belegt. Im einzelnen sind das solche Sätze, in denen die Bedingungen als

- a) Infinitiv — oder Partizipialkonstruktion
- b) Präpositionalgruppe
- c) Teilsatz einer Satzverbindung mit Konjunktion "aber" (oder einem anderen Negationselement) und Indikativ realisiert ist. Da die irreal Bedingung in diesen Satzvarianten nicht explizit erscheint, sprechen wir — in Analogie zu ähnlichen Erscheinungen bei der indirekten Rede — von Konkurrenzformen (Paraphrasen) des irrealen Konditionalsatzes. Der experimentelle Nachweis dafür, daß tatsächlich eine Satzstruktur mit der modalen Bedeutung der irrealen Bedingung vorliegt, besteht darin, daß die Konjunktivform des finite Verbs nicht durch eine Indikativform substituierbar ist und der die Bedingung ausdrückende Satzteil durch einen konjunktivischen "wenn" — Satz substituierbar ist. Man vgl. Dazu die Beispiele unter 1.2.2.3. Anm. 3).

Die beiden Substitutionstests bieten auch die Möglichkeit, bestimmte Satzstrukturen, bei denen es sich scheinbar ebenfalls um eine irreal Bedingungen handelt, auszusondern. Das betrifft z.B. die Sätze (19) und (20), bei denen im Gegensatz zu a) — c) einerseits der Konjunktiv (bedingt) substituierbar ist und andererseits nicht ein Satzteil durch einen konjunktivischen wenn — Satz substituierbar ist. Damit wird unsere Zuordnung dieser Sätze zu einer besonderen Gruppe bestätigt. Die Möglichkeit eines Komplementationstests anstelle des Substitutionstests mit dem *Wenn* — Satz weist zusätzlich darauf hin, daß es sich um Ellipsen bestimmter Art handelt.

Ein anderes Ergebnis zeigen die beiden Substitutionstests bei den folgenden Sätzen:

(21) Wenn er doch bald käme!

(22) Er hätte es mir sagen müssen.

Was die Konjunktivform des finite Verbs betrifft, so ergibt der Test, daß sie nicht substituierbar ist. Darin zeigt sich zunächst eine Übereinstimmung mit den o.g. Konkurrenzformen (Paraphrasen). Auch bei (21) und (22) wird man also von der modalen Bedeutung der

Nichtwirklichkeit (Irrealis) ausgehen können. Andererseits verhalten sich beide Sätze hinsichtlich des zweiten Substitutionstests ähnlich wie die Sätze (19) und (20). Auch hier ist die Substitution eines Satzteils mit dem konjunktivischen *wenn* — Satz nicht möglich, aber die Sätze lassen sich (entweder durch einen Hauptsatz oder durch einen Nebensatz, vgl. Die Transformationen in 1.2.2.5. unter 2) zu einem expliziten irrealen Bedingungsgefüge komplementieren. Es sind hier also ebenfalls Ellipsen bestimmter Art anzunehmen. Aus der semantischen Analyse ergibt sich, daß es sich bei (21) um einen irrealen Wunsch und bei (22) um eine irrealen Forderung handelt. Als Signal für diese besonderen modalen Bedeutungen sind bei (21) die Partikel *doch* und bei (22) das Modalverb *anzusehen*.

Systematische Darstellung des Konjunktivs

Formenbestand

Konjunktiv Präsens

Die Konjugation im Konjunktiv Präsens ist dadurch gekennzeichnet, daß in allen Endungen eine *e* erscheint. Dadurch ergeben sich Unterschiede zum Indikativ Präsens in der 3. Pers. Sing. Die ganz verschiedene Endungen besitzt (Indikativ-t. Konjunktiv -e), und in der 2. Pers. Sing./Pl., wo der Indikativ eine Form ohne *e* hat:

<i>Indikativ</i>	<i>Konjunktiv</i>
Ich gehe	ich gehe
Du gehst	<u>du gehst</u>
Er geht	<u>er gehe</u>
Wir gehen	wir gehen
Ihr geht	<u>ihr gehet</u>
Sie gehen	sie gehen

Anmerkung:

1) Weitere Unterschiede zum Indikativ ergeben sich bei den unregelmäßigen Verben, die im Indikativ in der 2. Und 3. Pers. Sing. Umlaut oder e/i-Wechsel haben. Im Konjunktiv Präsens gibt es weder Umlaut noch e/i— Wechsel.

<i>Indikativ</i>	<i>Konjunktiv</i>
Du trägst	Du <u>tragest</u>
Er trägt	Er <u>trage</u>
Du nimmst	du <u>nehme</u>
Er nimmt	er <u>nehme</u>

2) Gemeinsame Formen zwischen Indikativ und Konjunktiv über die oben genannten hinaus gibt es bei den Verben, die auf Grund ihres Stammaslauts auch im Indikativ in der 2. Pers. Sing./Pl.

eine Form mit e haben. Das ist der Fall bei den Verben mit stammauslautendem d oder t und einigen Verben mit schwer aussprechbaren Konsonantenverbindungen im Stammauslaut (letzter Konsonant ist m oder n):

<i>Indikativ</i>	<i>Konjunktiv</i>
------------------	-------------------

Du redest,	ihr redet
------------	-----------

Du arbeitest,	ihr arbeitet
---------------	--------------

Du atmest,	ihr atmet
------------	-----------

Du rechnest,	ihr rechnet
--------------	-------------

Konjunktiv Präteritum

Der Konjunktiv Präteritum der regelmäßigen Verben stimmt mit dem Indikativ überein.

Der Konjunktiv Präteritum der unregelmäßigen Verben enthält im Gegensatz zum Indikativ Präteritum in allen Endungen ein e (wie der Konjunktiv Präsens):

<i>Indikativ</i>	<i>Konjunktiv</i>
------------------	-------------------

Ich schrieb	<u>ich schriebe</u>
-------------	---------------------

Du schriebst	<u>du schriebest</u>
--------------	----------------------

er schrieb	<u>er schriebe</u>
------------	--------------------

wir schrieben	wir schrieben
---------------	---------------

ihr schriebt	<u>ihr schriebet</u>
--------------	----------------------

sie schrieben	sie schrieben
---------------	---------------

Die unregelmäßigen Verben mit umlautähigem Stammvokal im Indikativ Präteritum haben außerdem im Konjunktiv Präteritum noch den Umlaut:

<i>Indikativ</i>	<i>Konjunktiv</i>
------------------	-------------------

Ich nahm	Ich nähme
----------	-----------

Ich bot	Ich böte
---------	----------

Ich trug	Ich trüge
----------	-----------

Bei einigen Verben wird nicht der Vokal des Indikativs Präteritum, sondern ein anderer (historisch begründeter) Vokal umgelautet:

<i>Indikativ</i>	<i>Konjunktiv</i>
------------------	-------------------

Ich half	Ich hülfe
----------	-----------

Ich begann	Ich begönne (neben: begänne)
------------	------------------------------

Konjunktiv der zusammengesetzten Tempora

Der Konjunktiv Perfekt wird mit dem Konjunktiv Präsens von *haben/sein* + Partizip II des Verbs gebildet, der Konjunktiv Plusquamperfekt entsprechend mit dem Konjunktiv Präteritum.

Bei den Verben mit *haben* fallen dabei einige Formen im Konjunktiv Perfekt mit den entsprechenden indikativischen Formen zusammen (1. Pres. Sing., 1./3. Pers. pl.):

<i>Indikativ</i>	<i>Konjunktiv</i>
Perfekt mit <i>haben</i>	
Ich habe gearbeitet	Ich habe gearbeitet
Du hast gearbeitet	Du hast gearbeitet
er hat gearbeitet	er habe gearbeitet
wir haben gearbeitet	wir haben gearbeitet
ihr habt gearbeitet	ihr habet gearbeitet
sie haben gearbeitet	sie haben gearbeitet

Perfekt mit <i>sein</i>	
Ich bin gegangen	ich sei gegangen
Du bist gegangen	du seiest gegangen
Er ist gegangen	er sei gegangen
Wir sind gegangen	wir sein gegangen
Ihr seid gegangen	ihr seiet gegangen
Sie sind gegangen	sie sein gegangen

Plusquamperfekt mit *haben*

Ich hatte gearbeitet	Ich hätte gearbeitet
Du hattest gearbeitet	Du hättest gearbeitet
er hatte gearbeitet	er hätte gearbeitet
wir hatten gearbeitet	wir hätten gearbeitet
ihr hättet gearbeitet	ihr hättet gearbeitet
sie hatten gearbeitet	sie hätten gearbeitet

Plusquamperfekt mit *sein*

Ich war gegangen	ich wäre gegangen
Du warst gegangen	du wärest gegangen
Er war gegangen	er wäre gegangen
Wir waren gegangen	wir wären gegangen
Ihr wart gegangen	ihr wäret gegangen
Sie waren gegangen	sie wären gegangen

Der Konjunktiv Futur I wird mit dem Konjunktiv Präsens von *werden* + Infinitiv I des Verbs gebildet, der Konjunktiv Futur II entsprechend mit dem Infinitiv II. Auf Grund des weitgehenden Formenzusammenfalls zwischen dem Indikativ und Konjunktiv Präsens von *werden* sind Unterschiede zwischen dem Indikativ Futur und Konjunktiv Präsens von *werden* sind Unterschiede zwischen dem Indikativ Futur und Konjunktiv Futur nur in der 2. Und 3. Pers. Sing. Vorhanden:

<i>Indikativ</i>	<i>Konjunktiv</i>
Ich werde gehen	ich werde gehen

Du wirst gehen	du werdest gehen
Er wird gehen	er werde gehen
Wir werden gehen	wir werden gehen
Ihr werdet gehen	ihr werdet gehen
Sie werden gehen	sie werden gehen

Anmerkung:

Da im Konjunktiv das Plusquamperfekt zum Ausdruck der absoluten Zeit der Vergangenheit verwendet wird (vgl. 1.2.3.), steht diese Form nicht wie im Indikativ zur Wiedergabe der relativen Zeit der Vorzeitigkeit zur Verfügung. Auf diese Weise fehlt im Konjunktiv ein besonders formales Kennzeichen für die Vorzeitigkeit, die deshalb nur aus dem Inhalt der Aussage erschlossen werden kann. Man vgl. den Tempusgebrauch im potentiellen Konditionalsatz mit dem des irrealen Konditionalsatzes:

(23a) Wenn es in der Nacht geregnet hatte, goß sie am Morgen die Blumen nicht. (Indikativ: verschiedene Tempusformen für verschiedene Zeiten)

(23b) Wenn es in der Nacht geregnet hätte, hätte sie am Morgen die Blumen nicht gegossen. (Indikativ: verschiedene Tempusformen für verschiedene Zeiten)

Ebenso bei direkter und indirekter Rede:

(24a) Er erzählte: "ich fuhr nach Haus, nachdem ich die Prüfungen abgelegt hatte."

(24a) Er erzählte: "ich sei/wäre nach Haus gefahren, nachdem ich die Prüfungen abgelegt habe/ hätte."

Die *würde*-Form

Neben den regulären Konjunktivformen kann im Deutschen noch eine besondere Konjunktivform aus dem Konjunktiv Präteritum von *werden* und dem Infinitiv (I und II) des Verbs gebildet werden. Diese sog. *würde* — Form kann als Ersatz für nahezu alle anderen Konjunktivformen stehen.

1) Besonders oft werden Konjunktiv Präsens, Präteritum und Futur durch *würde* + Infinitiv I ersetzt, vor allem, wenn sie mit den indikativischen Formen zusammenfallen und die durch die Konjunktivformen ausgedrückten Funktionen auch nicht durch andere Sprachmittel gekennzeichnet sind.

So wird die *würde* — Form bevorzugt, wenn die indirekte Rede in Form eines uneingeleiteten Nebensatzes nicht von der direkten Rede zu unterscheiden ist:

(25) Sie hat mir erzählt: "seine Eltern leben auf dem Land."

→ Sie hat mir erzählt, seine Eltern leben auf dem Land.

→ Sie hat mir erzählt, seine Eltern würden auf dem Land leben.

Die *würde* — Form erscheint auch, wenn der Konditionalsatz als potentieller Konditionalsatz (mit Vergangenheitsbedeutung) oder als irrealer Konditionalsatz (mit Gegenwartsbedeutung) interpretierbar ist:

(26) Wenn er regelmäßig trainierte, erreichte er mehr.

→ Wenn er regelmäßig trainieren würde, erreichte er mehr.

Die *würde* — Form ersetzt weiterhin die veralteten präteritalen Konjunktivformen verschiedener unregelmäßiger Verben:

(27) Wenn ich Zeit hätte, hülfe ich dir.

→ Wenn ich Zeit hätte, würde ich dir helfen.

Über diese besonderen Fälle hinaus ist in der gesprochenen Sprache die Bevorzugung der *würde* — Form als seine generelle Tendenz zu sehen. Von den regulären Konjunktivformen der schriftlichen Standardsprache (vgl. dazu die Regeln in den folgenden Abschnitten) kommt in der

gesprochenen Sprache nur noch der Konjunktiv Präteritum einiger häufig gebrauchter Verben (wie der Modalverben) vor, sonst ist die *würde*-Form vorherrschend.

2) Seltener ist der Ersatz des Konjunktivs Perfekt und Plusquamperfekt durch *würde* + Infinitiv II, da diese Formen in der Regel eindeutig sind und die *würde*-Form umständlicher wäre:

(28) An deiner Stelle hätte ich ihn gefragt.

→ An deiner Stelle würde ich ihn gefragt haben.

Ganz unüblich ist der Ersatz durch die *würde*-Form vor allem in der indirekten Rede:

(29) Er erzählte, er habe sie auf der Straße getroffen.

→(*) Er erzählte, er würde sie auf der Straße getroffen haben.

Anmerkung:

Nicht immer handelt es sich beim Gebrauch von *würde* um eine Ersatzform. Es kann auch der reguläre Konjunktiv Präteritum von *werden* als Vollverb mit prädikativem Substantiv/Adjektiv (30, 31) oder als Hilfsverb zur Bildung des Vorgangspassivs (32) gemeint sein:

(30) Wenn er doch bald gesund würde!

(31) Es sieht aus, als würde es Winter.

(33) Wenn ich gefragt würde, wüßte ich aus keine Antwort.

Gebrauch des Konjunktivs

Indirekte Rede

Zur Wiedergabe fremder (oder früherer eigener) Rede stehen dem Sprecher im Deutschen zwei Grundformen zur Verfügung (zu Sonderformen vgl. Unten unter 5)): Wenn die Rede in genau der Form wiedergegeben werden soll, in der sie ursprünglich formuliert worden ist, wird die direkte Rede mit Redeeinleitung verwendet. Bei dieser Form wird nur aus der Redeeinleitung erkennbar, daß es sich um Redewiedergabe und nicht um originale Rede handelt. Wenn die Rede selbst als fremde (oder frühere eigene) Rede erkennbar werden soll, wird die indirekte Rede verwendet.

Zur formalen Kennzeichnung der indirekten Rede dienen:

1) Konjunktiv

2) Redeeinleitung

3) Nebensatzform

Diese drei sprachlichen Mittel sind nicht gleichzeitig notwendig, sondern die indirekte Rede ist entweder einfach (durch Konjunktiv *oder* Nebensatzform)

Oder zweifach (durch Konjunktiv und Redeeinleitung *oder* durch Redeeinleitung und

Nebensatzform) oder dreifach (durch Konjunktiv, Redeeinleitung und Nebensatzform)

gekennzeichnet. Beim Gebrauch verschiedener Personal- und Possessivpronomina sowie

bestimmter Adverbien kommt es in der indirekten Rede außerdem zu einer Pronominal- und Adverbialverschiebung. Vgl. Dazu unter 4).

1) Konjunktiv

Für die Verwendung des Konjunktivs in indirekter Rede ist von grundlegender Bedeutung die Unterscheidung nach den Zeitstufen. Bei der indirekten Rede sind drei Zeitstufen zu

unterscheiden, die sich als relative oder als absolute Zeiten beschreiben lassen. Um relative

Zeiten handelt es sich, wenn man von Gleich-, Vor- oder Nachzeitigkeit der in der Rede

gegebenen Aktzeit im Verhältnis zu der in der Rede Redeeinleitung gegebenen Sprechzeit spricht.

Um absolute Zeitstufen geht es, wenn man — wie beim Indikativ der direkten Rede — allein von

der in der indirekten Rede Ausgedrückten Zeit, wie sie für den (ersten) Sprecher gegeben ist, ausgeht. Aus praktischen Gründen wählen wir die zweite Einleitung und sprechen im folgenden nur von Gegenwart (= Gleichzeitigkeit), Vergangenheit (=Vorzeitigkeit) und Zukunft (=Nachzeitigkeit). Diese verschiedenen Zeitstufen werden im Konjunktiv durch andere Tempusformen als im Indikativ ausgedrückt. Im Indikativ wird die Gegenwart gewöhnlich durch Präsens wiedergegeben, zum Ausdruck der Vergangenheit stehen Präteritum und Perfekt zur Verfügung, und für die Wiedergabe der Zukunft dienen FuturI oder Präsens. Bei Verwendung des Konjunktivs ergibt sich folgende Tempusverteilung:

a) Zur Wiedergabe der *Gegenwart* dienen Konjunktiv Präsens und Präteritum so wie *würde* + InfinitivI:

(33a) Sie hat mir gesagt: "ich lese gerade einen Roman von Tolstoi."

(33b) sie hat mir gesagt, { Sie lese gerade einen Roman von Tolstoi
Sie läse gerade einen Roman von Tolstoi
Sie würde gerade einen Roman von Tolstoi lesen

b) Zum Ausdruck der *Vergangenheit* werden Konjunktiv Perfekt und Plusquamperfekt verwendet:

(34a) Sie hat mir gesagt: "Ich habe den Roman schon früher gelesen."

(34b) sie hat mir gesagt, { sie habe den Roman schon früher gelesen.
sie hätte den Roman schon früher gelesen.

c) Zur Wiedergabe der *Zukunft* dienen Konjunktiv FuturI und *würde* + InfinitivI. Daneben können auch die zum Ausdruck der Gegenwart dienenden konjunktivischen Tempusformen des Präsens und Präteritums verwendet werden:

(35a) Sie hat mir gesagt: "Ich werde den Roman in nächster Zeit lesen."

(35b) sie hat mir gesagt, { sie werde den Roman in nächster Zeit lesen.
sie würde den Roman in nächster Zeit lesen.
Sie lese den Roman in nächster Zeit.
Sie läse den Roman in nächster Zeit.

Zeitstufe	Direkte Rede/ Indikativ	Indirekte Rede/Konjunktiv
Gegenwart	Präsens	Präsens, Präteritum, würde+InfI
vergangenheit	Präteritum, Perfekt	Perfekt, Plusquamperfekt
Zukunft	Futur I, Präsens	Futur I, würde + Inf I Präsens, Präteritum

Anmerkung:

1) Die indirekte Rede ist nur eine von mehreren Ausdrucksmöglichkeiten der Redewiedergabe. Grundsätzlich ist die Redewiedergabe auch in direkter Rede mit Indikativ möglich. Beim Gebrauch der indirekten Rede gibt es seine gewisse Freiheit in der Moduswahl. Der Konjunktiv ist nur ein Mittel unter anderen zur Kennzeichnung der indirekten Rede und aus diesem Grunde hier nicht obligatorisch. So kommt neben dem Konjunktiv auch der Indikativ vor, Dies ist vor allem dann der Fall, wenn die indirekte Rede schon eindeutig durch die Nebensatzform gekennzeichnet ist:

(34c) Sie hat mir gesagt, *daß* sie den Roman schon früher gelesen hat (habe/hätte).

Wenn das redееinleitende Verb in der 1. Pers.Sing.Präs. steht, ist nur Indikativ üblich (außer bei Verben des Aufforderns):

(36) Ich glaube, sie hat (*habe/*hätte) das Buch schon gelesen
Daneben werden auch nicht — eindeutige Formen verwendet, die durch den Zusammenfall verschiedener Indikativ — und Konjunktivformen bedingt sind (vgl. 1.2.1.):

(37) sie haben mir erklärt, daß sie gut zusammenarbeiten.

2) Ebenso wenig wie die Wahl zwischen Indikativ und Konjunktiv genau festgelegt ist, gibt es feste Regeln für den Gebrauch der verschiedenen Konjunktivformen innerhalb einer bestimmten Zeitstufe. Weder werden nicht — eindeutige Formen in jedem Fall durch eindeutige Formen ersetzt, noch ergibt sich aus dem Tempus oder der Person des redееinleitenden Verbs (auch nicht aus der Wahl des redееinleitenden Verbs selbst) die Bevorzugung einer Form. Es ist auch nicht nachweisbar, daß mit bestimmten Formen eine besondere Sprecherintention (etwa eine größere Distanz zum Redeeinhalt) ausgedrückt wird. Für den Gebrauch der Konjunktivformen können nur folgende allgemeine Hinweise gegeben werden:

— In der literarischen Sprache (belletristische und wissenschaftliche Prosa, Sprache der Presse usw.) werden innerhalb der einzelnen Zeitstufen jeweils Präsens, Perfekt und Futur I bevorzugt, in umgangssprachlich beeinflusster Sprache kommen umgekehrt häufiger Präteritum bzw. Plusquamperfekt und *würde* + Infinitiv I vor (im Norden des deutschen Sprachgebietes auch dialektal bedingt).

— In der literarischen Sprache werden Präteritum, Plusquamperfekt und *würde* + Infinitiv I oftmals dann benutzt, wenn die Form des Präsens, Perfekt oder Futur I mit indikativischen Formen zusammenfallen (vgl. 1.2.1.)¹²

2) Redeeinleitung

Die indirekte Rede ist gewöhnlich abhängig von einem übergeordneten Verb (bzw. einer verbalen Verbindung) des Sagens. Entsprechend der Sprechintention kann es ein Verb des Sagens im engeren Sinne oder ein Verb des Fragens bzw. des Aufforderns sein:

(38) Er hat gesagt/erklärt/erzählt/behauptet/betont/berichtet/..., daß...

(39) er hat gefragt/wissen wollen/die Frage gestellt /um Auskunft gebeten/ ..., ob ...

(40) er hat angeordnet/befohlen/verlangt/gewünscht/gedroht/..., daß

Die Redeeinleitungen sind nicht auf die Verben des Sagens beschränkt. Um indirekte Rede handelt es sich auch nach Verben des Denkens und Fühlens und anderen Ausdrücken für redegleitendes Tun. Entscheidend ist nicht, ob im aktuellen Satz ein Verb des Sagens vorkommt, sondern ob ein solches zu ergänzen ist:

(41) Er hat geglaubt/gewußt/gehofft/sich vorgestellt/geahnt/ ... (und gesagt), daß ...

Von der unmittelbar von einem Verb abhängigen Rede ist die sogenannte berichtete Rede zu unterscheiden, bei der mehrere indirekte Äußerungen aufeinanderfolgen und das redееinleitende Verb nicht wiederholt wird. Auf Grund des fehlenden Hauptsatzes stehen diese Nebensätze nicht in Form von eingeleiteten Nebensätzen (ausgenommen die indirekten Fragesätze, die immer eingeleitete Nebensätze sind), sondern als uneingeleitete Nebensätze mit Zweitstellung des finite Verbs. In diesem Falle ist der Konjunktiv obligatorisch, da sonst die Sätze nicht als abhängig, sondern als selbstständige Hauptsätze und die Rede nicht als indirekt und vermittelt, sondern als direkte Äußerung des Sprechers verstanden würde. Man vergleiche den folgenden Ausschnitt aus der Erzählung "Das Obdach" von Anna Seghers: Die Villard erzählte ..., daß gestern die Gestapo einen Mieter verhaftet *habe*, der sie im Hotel als Elsässer eingetragen, jedoch, wie sich inzwischen herausgestellt hatte, aus einem deutschen Konzentrationslager vor einigen Jahren entflohen war. Der Mieter, erzählte die Villard ..., *sei* in die Sante gebracht worden, von dort aus *würde* er bald nach Deutschland abtransportiert werden und wahrscheinlich an die Wand gestellt. Doch was ihr weit näher *gehe* als der Mieter ..., das *sei* der Sohn des Mieters. Der Deutsche *habe* nämlich ein Kind, einen Knaben von zwölf Jahren, der *habe* mit ihm das Zimmer geteilt,

sei hier in die Schule gegangen, *rede* französisch wie sie selbst, die Mutter sei tot, die Verhältnisse *seien undrucksichtig* wie meistens bei den Fremden ...

Nebensatzform

Wie bereits aus dem vorigen Abschnitt hervorgeht, steht die indirekte Rede in Form von eingeleiteten Nebensätzen (mit Endstellung des finite Verbs) oder von uneingeleiteten Nebensätzen (mit Zweitstellung des finite Verbs). Eine Differenzierung dieser Formen ergibt sich aus den Satzarten, die in der indirekten Rede auftreten.

A) Der indirekte *Aussagesatz* ist sowohl als eingeleiteter wie als ungeleiteter Nebensatz möglich. Einleitungswort ist die Konjunktion *daß*:

(42a) er sagt mir,
 $\left\{ \begin{array}{l} \text{daß er sie besucht habe.} \\ \text{er habe sie besucht.} \end{array} \right.$

b) Der indirekte *Fragesatz* ist nur als eingeleiteter Nebensatz möglich. Einleitungswörter sind Interrogativpronomina und — adverbien (bei der indirekten Ergänzungsfrage) oder die Konjunktion *ob* (bei der indirekten Entscheidungsfrage):¹³

(43) Ich fragte ihn,
 $\left\{ \begin{array}{l} \text{wen er besucht habe.} \\ \text{wann er sie besucht habe.} \\ \text{ob er besucht habe.} \end{array} \right.$

c) Der indirekte *Aufforderungssatz* ist wie der Aussagesatz in eingeleiteter und uneingeleiteter Form möglich. Einleitungswort ist ebenfalls die Konjunktion *daß*. Zur Unterscheidung vom indirekten Aussagesatz ist zusätzlich das Modalverb *sollen* oder *mögen* nötig:

(44) Ich bat ihn,
 $\left\{ \begin{array}{l} \text{daß er sie besuchen möge/solle.} \\ \text{Er möge/solle sie besuchen.} \end{array} \right.$

4) Pronominal— und Adverbialverschiebung

a) Gegenüber der direkten Rede wird in der indirekten Rede oftmals eine Personalverschiebung notwendig. Personalpronomina (und Possessivpronomina) verändern ihre Personalform so, daß Identität mit dem korrelierenden Pronomen der Redeeinleitung hergestellt wird:

(45) er hat über dich zu mir gesagt
 “ich werde ihn zu dir schicken.”
 Er würde dich zu mir schicken.

(46) du hast über mich zu ihm gesagt
 “ich werde ihn zu dir schicken.”
 Du würdest mich zu ihm schicken usw.

Anmerkungen:

Die allgemeine Regel über die Pronominalverschiebung läßt sich wie folgt spezifizieren:

1) Das Personalpronomen, das das Subjekt der Rede bezeichnet, richtet sich nach der besprochenen Person der Redeeinleitung:

(47) er sagt (zu mir über sich)
 $\left\{ \begin{array}{l} \text{“ich komme.”} \\ \text{er käme.} \\ \text{“Er kommt.”} \end{array} \right.$

(48) er sagte (zu dir über mich)
 $\left\{ \begin{array}{l} \text{Ich käme.} \end{array} \right.$

Die gleiche Regel gilt für das Possessivpronomen:

(49) er sagte (zu mir über seinen Sohn)
 $\left\{ \begin{array}{l} \text{“Mein Sohn kommt.”} \\ \text{,sein Sohn käme.} \end{array} \right.$

(50)er sagte (zu mir über deinen Sohn) { "sein Sohn kommt."
dein Sohn käme.

2) Wenn das Personalpronomen, das nicht das Subjekt (sondern Objekt o.ä.) der Rede bezeichnet, mit der angesprochenen Person der Redeeinleitung identisch ist, so steht es in derselben Person wie diese:

(51)Er sagte (zu mir über sich) { "Ich komme zu dir."
er käme zu mir.
"er kommt zu dir."
(52)er sagte (zu ihm über dich) { du kämest zu ihm.

3) Wenn das Personalpronomen, das nicht das Subjekt (sondern Objekt o. ä.) der Rede bezeichnet, mit der sprechenden Person der Redeeinleitung identisch ist, so steht es in derselben Person wie diese:

(53)Ich sagte (zu dir über ihn) { "Er kommt zu mir."
er käme zu mir.
:"Er kommt zu mir."
(54)Du sagtest (zu mir über ihn) { er käme zu dir.

4) Wenn das Personalpronomen, das nicht das Subjekt (sondern Objekt o.ä.) der Rede bezeichnet, mit der zweiten besprochenen Person identisch ist, so steht es in derselben Person wie diese:

(55)er sagte (zu dir über sich mich betreffend):

"Ich komme zu ihm."

, er käme zu mir.

(56) Er sagte (zu mir über sich dich betreffend):

"Ich komme zu ihm."

, er käme zu mir.

b) Neben der Pronominalverschiebung gibt es in der indirekten Rede bei Adverbien, die sich auf den Sprechakt beziehen, auch eine Adverbialverschiebung.

Man vgl.:

(57) Mein Rostocker Freund hat mir am Sonntag am Telefon gesagt:

:*Gestern* ist *hier* eine große Kunstaussstellung eröffnet worden."

..., *am Vortrag* sei *dort* eine große Kunstaussstellung eröffnet worden.

5) Konkurrenzformen der indirekten Rede

Neben der indirekten Rede in Form eines konjunktivischen Nebensatzes nach redееinleitendem Verb gibt es noch eine Reihe von Sonderformen zum Ausdruck der Redewiedergabe. Dabei sind zwei Gruppen zu unterscheiden.

Eine erste Gruppe bilden jene Satzformen, wo statt des Hauptsatzes mit dem redееinleitenden Verb eine grammatisch—lexikalische Paraphrase (Modalverb, Modalwort, präpositionale Gruppe, Nebensatz) verwendet wird und die Rede in Hauptsatzform (mit Indikativ und der für die indirekte Rede charakteristischen Pronominalverschiebung) erscheint. Man vgl.:

(58) Er sagt, er habe mich mehrmals angerufen.

→ Er will mich mehrmals angerufen haben.

→ Er hat mich *angeblich* mehrmals angerufen.

→ *Nach seinen Worten* hat er mich mehrmals angerufen.

→ *Wie er sagt*, hat er mich mehrmals angerufen.

Eine zweite Gruppe bilden jene Sätze, bei denen die Rede nach dem redееinleitendem Verb im Infinitiv steht (59), und jene Sätze, wo die Rede in nominalisierter Form als Objekt oder Attribut angeschlossen wird (60,61):

(59) Er behauptet, mich mehrmals angerufen zu haben.

(60) Er sprach von einem mehrmaligen Anruf bei mir.

(61) seine Behauptung eines mehrmaligen Anrufs bei mir

Hypothetischer Komparativsatz

Wie in der indirekten Rede wird im Prinzip der Konjunktiv auch in Komparativ auch in Komparativsätzen mit einleitendem *als ob/als wenn* (oder mit einleitendem *als* und Erststellung des Verbs) verwendet. Auch in diesen Sätzen ist der Konjunktiv ein fakultatives Mittel, neben dem ohne Änderung der Aussage der Indikativ vorkommt (allerdings kaum im Satztyp mit einleitendem *als*). Wird der Konjunktiv benutzt, gibt es ein ähnliches, nicht genau geregeltes Nebeneinander von Tempusformen auf den einzelnen Zeitstufen wie in der indirekten Rede;

1) Zur Wiedergabe der *Gegenwart* (=Gleichzeitigkeit) dient vor allem Konjunktiv Präteritum, daneben aber auch Konjunktiv Präsens und *würde* + Infinitiv I:

(12) Das Kind weint, als ob es große Schmerzen *hätte/habe/haben würde*.

2) Zum Ausdruck der *Vergangenheit* (=Vorzeitigkeit) wird neben Konjunktiv Plusquamperfekt auch Konjunktiv Perfekt verwendet:

(62) Der Kollege tut so, als *hätte habe* er mich nicht *gesehen*.

3) Für die relative seltene *Zukunft* (=Nachzeitigkeit) findet neben der *würde* — Form auch Konjunktiv Futur I Verwendung:

(63) Die Frau sieht aus, als *würde/werde sie gleich umfallen*.

Irrealer Konditionalsatz

Die zweite Hauptgebrauchsvariante des Konjunktivs neben der indirekten Rede ist der irrealer Konditionalsatz. Der Gebrauch des Konjunktiv in dieser Nebensatzart unterscheidet sich grundsätzlich von dem in der indirekten Rede. Während der Konjunktiv in der indirekten Rede eine unter mehreren Sprachformen zur Kennzeichnung der Funktion — der Redewiedergabe — ist und deshalb hier fakultative erscheint, ist der Konjunktiv im Konditionalsatz das einzige Mittel, um die Funktion — die Irrealität — zu bezeichnen. Aus diesem Grund ist der Konjunktiv im irrealen Konditionalsatz obligatorisch. Anders als in der indirekten Rede ist auch der Gebrauch der einzelnen Tempusformen: In der indirekten Rede wird das ganze Formensystem des Konjunktivs genutzt und kommen nebeneinander auf den einzelnen Zeitstufen verschiedene Formen vor. Im irrealen Konditionalsatz werden dagegen nur insgesamt zwei Formen (neben der disponiblen *würde* — Form) verwendet, wobei jeweils eine Form eine Zeitstufe bezeichnet. Wesentlich ist dabei, daß für diese Zeitstufen im Konjunktiv andere Tempusformen als im Konjunktiv beim potentiellen Konditionalsatz erscheinen.

1) Zur Wiedergabe der *Gegenwart* (ebenso *Zukunft*) dienen Konjunktiv Präteritum und *würde* + Infinitiv I:

(64) Wenn er Zeit hätte, ginge er spazieren (... , würde er spazierengehen).

2) Für die *Vergangenheit* wird Konjunktiv Plusquamperfekt verwendet; daneben kommt gelegentlich auch *würde* + Infinitiv II vor.

(65) Wenn er Zeit gehabt hätte, hätte er seine Freunde besucht (... , würde er seine Freunde besucht haben).

Zeitstufe	Potentiell/Indikativ	Irreal/Konjunktiv
Gegenwart -----	Präsens -----	Präteritum, <i>würde</i> + Inf I
Zukunft	Futur, Präsens	
Vergangenheit	Präteritum, Perfekt	Plusquamperfekt, (<i>würde</i> +Inf II)

Anmerkung:

1) Der Zeitbezug des Konditionalsatzes mit Konjunktiv und seine besondere Bedeutung als Irrealis werden erkennbar aus einem vorangehenden Satz mit Indikativ und Umkehrung von Bejahung und Verneinung:

(66) Ich habe (jetzt) keine Zeit. Wenn ich Zeit hätte, besuchte ich dich. (Gegenwart, Verneinung—Bejahung)

(67) Ich hatte (gestern) keine Zeit. Wenn ich keine Zeit gehabt hätte, hätte ich dich nicht besuchen können. (Gegenwart, Verneinung—Bejahung)

2) Grundsätzlich bedeutet der Gebrauch eines irrealen Konditionalsatzes, daß der Sprecher eine Gegenposition zur Realitätserfahrung bezieht. In der Vergangenheit ist dies immer mit Unerfüllbarkeit einer Bedingung identisch. Vor allem in der Zukunft kann es sich abhängig vom Inhalt der Aussage sowohl um eine unerfüllbare Bedingung als auch um eine erfüllbare Bedingung handeln:

(68) Wenn du Zeit hättest, könnten wir am Sonntag etwas zusammen unternehmen. (erfüllbar)

3) Irreale Konditionalsätze erscheinen nicht nur in expliziter Form als Gefüge von bedingendem Nebensatz und bedingtem Hauptsatz. Relativ oft werden die Bedingungen in anderer Form ausgedrückt. Man kann hier — wie bei der indirekten Rede — von Konkurrenzformen (Paraphrasen, Satzvarianten) sprechen, die erste durch die Zurückführung auf ein Gefüge als Konditionalsätze erkennbar werden. Die wichtigsten dieser Formen sind

a) Infinitiv — und Partizipialkonstruktionen

(70) Es wäre gut, ihn selbst zu fragen.

→ Es wäre gut, wenn Sie ihn selbst fragen würden.

(71) Über die Zeit befragt, wüßte ich keine Antwort.

→ Wenn ich über die Zeit befragt würde, wüßte ich keine Antwort.

b) Präpositionale Gruppen

(72) Bei intensiver Bodenbearbeitung lägen die Erträge höher,

→ Wenn der Boden intensiv bearbeitet würde, lägen die Erträge höher.

(73) Mit einem bessern Zeugnis hättest du die Stelle wäre bekommen.

- wenn du ein bessers Zeugnis gehabt hättest, hättest du die Stelle bekommen.
- (74)An deiner Stelle würde ich ihn noch einmal fragen.
- Wenn ich an deiner Stelle wäre, würde ich ihn noch einmal fragen.
- c)Satzverbindungen mit aber und andere antonymische indikativische Aussagen im Kontext
- (75)Ich hätte ihm geschrieben, aber ich wußte seine Adresse nicht.
- Ich hätte ihm geschrieben, wenn ich seine Adresse gewußte hätte.
- (76)Du hast ihm ein Buch geschenkt. Über eine Schallplatte hätte er sich mehr gefreut.
- Wenn du ihm nicht ein Buch, sondern eine Schallplatte geschenkt hättest, hätte er sich mehr gefreut.
- (77)Warum hast du ihn nicht gefragt? Er hätte dir bestimmt geholfen.
- Wenn du ihn gefragt hättest,hätte er dir bestimmt geholfen.
- (78)Ich bin um 10 Uhr gegangen, sonst hätte ich den Bus verpaßt.
- Wenn ich nicht um 10 Uhr gegangen wäre, hätte ich den Bus verpaßt.
- In anderen Fällen ist die Zurückführung auf ein Konditionalgefüge nur noch bedingt möglich, da der Konjunktiv hier formelhaft ist. Es handelt sich um den Konjunktiv der höflichen oder vorsichtig abwägenden Äußerung:
- (79)Es wäre nur noch die Gesichtshaut ein wenig aufzufrischen (,wenn Sie damit einverstanden wären).
- (80)Der Mantel im Schaufenster könnte mir gefallen (,wenn ich nach meiner Meinung gefragt würde).
- Hierher gehören auch verschiedene feste Wendungen, die für den Dialog typisch sind:
- (81)Soweit/Da wären wir.
- (82)Das hätten wir geschafft!
- (83)Wie wäre es mit einem kleinen Spaziergang?
- (84)Ich hätte eine Frage.
- Der Konjunktiv in diesen Sätzen steht nicht mehr in einem deutlichen Gegensatz zu entsprechenden Sätzen in Indikativ. Die Modi sind hier vielmehr austauschbar, ohne daß ein nennenswerter Bedeutungsunterschied erkennbar ist;
- (79a)Es ist nur noch die Gesichtshaut ein wenig aufzufrischen.
- (82a)Das haben wir geschafft!
- (84a)Ich habe eine Frage.

Irrealer Konzessiv — und Konsektivsatz

Um satztypischen Konjunktivgebrauch wie im irrealen Konditionalsatz handelt es sich auch bei bestimmten Konzessiv — und Konsektivsätzen.

1)Irrealer Konzessivsatz

Konssesivsätze im eigentlichen Sinne — eingeleitet mit *obwohl, obgleich, trotzdem* usw. — kommen gewöhnlich nicht in irrealer Bedeutung mit Konjunktiv vor. Konjunktiv zum Ausdruck des Irrealis gibt es bei den Konzessivsätzen, die formal mit Konditionalsätzen identisch sind und sich von diesen nur durch die verschiebbare Partikel *auch* (oder:*sogar, selbst*) unterscheiden. Für den Gebrauch der Konjunktivformen in diesen Sätzen gelten die gleichen Regeln wie für den irrealen Konditionalsatz:

(85)Auch wenn ich Zeit hätte, würde ich mir den Film nicht ansehen. (Präteritum bzw. *Würde*+Indinitiv Ifür Gegenwart/Zukunft)

(14)Auch wenn es geregnet hätte (haben würde), hätten wir den Ausflug gemacht. (Plusquamperfekt und beschränkt *würde* + InfinitivII fürVergangenheit)

In Konzessivsätzen interrogativischen und imperativischen Charakters kommt vereinzelt auch Konjunktiv Präsens vor, der nicht mit Konjunktiv Präteritum austauschbar ist:

(15)Wie dem auch sei, man muß ihm helfen.

Daneben gibt es auch den Konjunktiv Präsens, der mit Konjunktiv Präteritum austauschbar ist:

(16) Man muß ihm helfen, sei/ wäre es auch sinnlos.

Irrealer Konsekutivsatz

Wie im irrealen Konditionalsatz wird im Prinzip der Konjunktiv auch in den irrealen Konsekutivsätzen mit der Konjunktion *als daß* (und dem Korrelat *zu* im Hauptsatz) gebraucht. Im Unterschied zum Konditionalsatz erscheinen die Konjunktivformen jedoch nur im Nebensatz. Außerdem kommt im Konsekutivsatz gelegentlich auch der Indikativ mit irrealer Bedeutung vor. Dieser Modusgebrauch ist möglich, weil die Bedeutung des Irrealis bereits durch die Konjunktion (und das Korrelat) signalisiert wird und der Konjunktiv die Aussage nur zusätzlich unterstreicht. Beim Nebeneinander von Konjunktiv und Indikativ entsprechen sich Konjunktiv Präteritum und Indikativ Präsens für die Gegenwart und Konjunktiv Plusquamperfekt und Indikativ Präteritum (Perfekt) für die Vergangenheit. Der Charakter des Irrealis wird deutlich im Vergleich mit bedeutungsgleichen Konsekutivsätzen mit Konjunktiv *so daß* und Negationselement:

(1) Gegenwart

(86a) Das Wasser ist *so* kalt, *daß* man *nicht* darin baden *kann*.

(86b) Das Wasser ist *zu* kalt, *als daß* man darin baden *könnte/kann*.

2) Vergangenheit

(87a) Das Wasser war *so* kalt, *daß* man *nicht* darin baden *konnte*.

(87b) Das Wasser war *zu* kalt, *als daß* man darin *hätte* baden *können/baden konnte*.

Anmerkung:

Wie im irrealen Konsekutivsatz ist das gelegentliche Vorkommen des Konjunktiv in den negativen Konsekutivsätzen (mit der Konjunktion *ohne daß*) zu beurteilen. Auch hier ist der Konjunktiv ein zusätzliches Merkmal, mit dem die Bedeutung des negativen Konsekutivsatzes unterstrichen wird. Es entsprechen sich auch auf den einzelnen Zeitstufen die gleichen Indikativ — und Konjunktivformen:

(88) Er hilft jedem bereitwillig, *ohne daß* man ihn besonders darum bitten muß/müßte.

(Gegenwart: Indikativ Präsens Konjunktiv Präteritum)

(89) Ich habe tüchtig gefroren, *ohne daß* ich mich erkältet habe/hätte. (Gegenwart:

Konjunktiv Präteritum/ Perfekt — Konjunktiv Plusquamperfekt)

Einfacher Satz

Neben dem Gebrauch des Konjunktivs in Nebensätzen ist dieser Modus auch für bestimmte Formen des einfachen Satzes charakteristisch. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der Verwendung des Konjunktiv Präsens und des Konjunktiv Präteritum/Plusquamperfekt.

1) Aufforderung (Konjunktiv Präsens)

Der Konjunktiv Präsens im einfachen Satz hat imperativische Bedeutung. Es handelt sich bei diesem Gebrauch um eine Ersatzfunktion für die fehlende Form des Imperativs in der 3. Person Sing., der in der Gegenwartssprache jedoch selten und auf Wendungen beschränkt ist:

(90) Es lebe der 1. Mai!

(91) Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. (Goethe)

Auch der imperativische Konjunktiv mit dem unbestimmtpersönlichen Pronomen *man* in Kochrezepten, Gebrauchsanweisungen etwa. Wird nur noch gelegentlich verwendet. Dafür steht zumeist Infinitiv:

(92) Man wasche den Reis, trockne ihn auf einem Tuch und gebe ihn in das heiße Öl ... (den Reis waschen, auf einem Tuch trocknen und in das heiße Öl geben...)

Eine besondere Verwendung liegt mit dem Konjunktiv Präsens von *sein* in der 3. Pers. (oft in Verbindung mit dem Partizip II passivfähiger Verben) vor. Diese Form ist für die Fachsprache charakteristisch und bezeichnet eine Forderung (zun Teil zusätzlich noch eine Annahme) des Autors:

(93)Es sei hier nur die Vieldeutigkeit des Präfixes *ver*— erwähnt. (=wir möchten hier nur die Vieldeutigkeit des Präfixes *ver* — erwähnen.)

(94)Es sei P wieder eine Permutation von n verschiedenen Elementen. (=Nehmen wir an, daß P wieder eine Permutation von n verschiedenen Elementen sein soll.)

2) Wunsch oder Forderung (Konjunktiv Präteritum/Plusquamperfekt)

Bei Verwendung des Konjunktivs Präteritum bzw. Plusquamperfekt im einfachen Satz handelt es sich vor allem um zwei Satzformen:

a) Irrealer Wunschsatz

b) Modalverbkonstruktionen

Beide Verwendungsweisen entsprechen nicht nur Formen und bedeutungsmäßig weitgehend dem irrealen Konditionalsatz, sondern sind auch auf diesen zurückführbar. (21) ist als Reduzierung eines Konditionalgefüges um den Hauptsatz, (22) umgekehrt als Redezierung um den Nebensatz aufzufassen:

(21) Wenn er (doch) bald käme!

→ Ich wäre froh, wenn er bald käme.

(22) Er hätte es mir sagen müssen.

→ Er hätte es mir sagen müssen, wenn ich ihm hätte helfen sollen.

Trotz dieser deutlichen Analogien zum irrealen Konditionalsatz sind der irrealer Wunschsatz und die Modalverbkonstruktionen nicht Konkurrenzformen (paraphrasen) des irrealen Konditionalsatzes wie die beim Konditionalsatz aufgeführten Formen des einfachen Satzes. Der Unterschied wird vor allem in der Semantik dieser Satzformen deutlich: Während mit dem irrealen Konditionalsatz *Bedingungen* ausgedrückt werden, bezeichnen die irrealen Wunschsätze *Wünsche* und die Modalverbkonstruktionen *Forderungen*.

a) Der irrealer Wunschsatz

Der irrealer Wunschsatz entspricht in der Form völlig einem konditionalen Nebensatz (eingeleitet mit *wenn*, ungeleitet mit Spitzenstellung des Verbs) mit der fakultativen Partikel *doch* und/ oder *nur*. Mit der Partikel wird die Bedeutung des Wunsches signalisiert, während der Konjunktiv den irrealen Charakter des Wunsches (in der Regel: unerfüllbarer Wunsch) zum Ausdruck bringt. Für die Gegenwart wird Konjunktiv Präteritum (bzw. *Würde* + Infinitiv I), für die Vergangenheit Konjunktiv Plusquamperfekt (selten: *würde* + Infinitiv II) verwendet. Die temporal und die modale Funktion werden durch vorangehende indikativische Sätze mit Umkehrung von Bejahung und Verneinung:

(95) Ich kann dir *nicht* helfen. Wenn ich dir doch (nur) helfen könnte! Könnte ich dir doch (nur) helfen (Gegenwart)

(96) Ich habe etwas gesagt. Wenn ich doch (nur) *nichts* gesagt hätte! Hätte ich doch (nur) *nichts* gesagt!

b) Modalverbkonstruktionen

Die Modalverbkonstruktionen stehen häufiger im Konjunktiv Plusquamperfekt (für die Vergangenheit) als im Konjunktiv Präteritum (für die Gegenwart). Dieser Konjunktivgebrauch ist nur mit den Modalverben *müssen*, *sollen* und (zumeist verneintem) *dürfen* möglich. Es wird damit eine nicht (mehr) erfüllbare Forderung bezeichnet. Die temporal und die modale Funktion der Konstruktionen werden ersichtlich aus seiner im Kontext vorhandenen negative bzw. Antonymischen Aussage im Indikativ:

(97) Sie haben die Arbeit *nicht* vorbereitet.

(98) Er hat das Buch vergessen. Er hätte das Buch *nicht* vergessen dürfen.

Anmerkung:

Die irrealen Wunschsätze und die Modalverbkonstruktionen stehen einander bedeutungsmäßig nahe. Es sind deshalb auch Umformungen der einen in die andere Satzform möglich.

(99) Hätten Sie doch die Übersetzung am Ende noch einmal durchgelesen!

→ Sie hätten die Übersetzung am Ende noch einmal durchlesen sollen/müssen.

Schlußfolgerungen

1. Der Konjunktiv drückt eine reale Möglichkeit, einen Wunsch, einen Befehl, eine Vermutung u.a. aus. Im Konjunktiv hat das Verb, wie im Indikativ, 6 Zeitformen. Außerdem gehören zum System des Konjunktivs noch zwei Formen: der Konditionalis I und Konditionalis II.

Die Zeitformen des Konjunktivs unterscheiden sich in Bildung, Bedeutung und Gebrauch wesentlich von den Zeitformen des Indikativs.

2. Das Präsens Konjunktiv aller Verben wird von dem Infinitivstamm mit dem Suffix **-e**, und den Personalendungen gebildet. Der Stammvokal bleibt unverändert. Die 1. und 3. Person Singular weisen keine Personalendungen auf.

Das Verb **sein** hat im Präsens Konjunktiv kein **-e**:

3. Die Formen des Präteritums Konjunktiv der schwachen Verben stimmen mit den Formen des Präteritums Indikativ überein.

Das Präteritum Konjunktiv der starken Verben wird vom Präteritumstamm des Indikativs mit dem Suffix **-e** und den Personalendungen des Präsens gebildet. Die Stammvokale **a, o, u** erhalten den Umlaut:

Manche starken Verben haben im Präteritum Konjunktiv Parallelförmigkeiten:

Die unregelmäßigen Verben **sein, tun, gehen, stehen, bilden** das Präteritum Konjunktiv wie die starken Verben:

Die unregelmäßigen Verben **haben, werden, und bringen** erhalten im Präteritum Konjunktiv den Umlaut:

Der Modalverben (außer **sollen** und **wollen**) haben im Präteritum Konjunktiv den Umlaut:

4. Zu den **zusammengesetzten** Zeitformen des Konjunktivs gehören: **das Perfekt** und **das Plusquamperfekt** Konjunktiv, **das Futur I** und **II Konjunktiv**, der **Konditionalis I** und **II Konjunktiv**, und **das Passiv** Konjunktiv.

Diese zusammengesetzten Zeitformen werden nach demselben Prinzip gebildet, wie die Bildung des Indikativs. Der Unterschied besteht nur darin, daß das entsprechende Hilfsverb im Konjunktiv steht.

Das Perfekt Konjunktiv wird mit dem Hilfsverb **haben** und **sein** im **Präsens Konjunktiv** und dem **Partizip II** des Vollverbs gebildet:

Das Plusquamperfekt Konjunktiv wird auch nach demselben Prinzip gebildet. Aber die Hilfsverben **haben** und **sein** stehen im **Präteritum Konjunktiv**.

Das Futur I Konjunktiv wird mit dem Hilfsverb **werden** im Präsens Konjunktiv und dem **Infinitiv I** des entsprechenden Verbs gebildet.

Das Futur II Konjunktiv wird mit dem Hilfsverb **werden** im Präsens Konjunktiv und dem **Infinitiv II** des entsprechenden Verbs gebildet:

Der Konditionalis I Konjunktiv wird mit dem Hilfsverb **werden** im Präteritum Konjunktiv und dem **Infinitiv I** des Vollverbs gebildet.

Der Konditionalis II Konjunktiv wird mit dem Hilfsverb **werden** im Präteritum Konjunktiv und dem **Infinitiv II** des Vollverbs gebildet.

Anmerkung: Die Form des **Konditionalis II** Konjunktivs wird selten gebraucht.

5. Wie bereits oben erwähnt, drückt der Konjunktiv eine reale Möglichkeit, einen Wunsch, einen Befehl oder eine irrealen Möglichkeit, einen Zweifel, eine Vermutung aus. Dementsprechend werden die Zeitformen des Konjunktivs in zwei Gruppen eingeteilt;

1. Die präsentischen Zeitformen des Konjunktivs.

2. Die präteritalen Zeitformen des Konjunktivs.

Zu den präsensischen Zeitformen des Konjunktivs gehören: **das Präsens, des Perfekt und das Futur I und II Konjunktiv.**

Zu den präteritalen Zeitformen des Konjunktivs gehören; **Das Präteritum, das Plusquamperfekt Konjunktiv und der Konditionalis I und II.**

6. Von den Zeitformen des präsensischen Konjunktivs wird nur das Präsens im selbständigen Satz gebraucht. Das Perfekt und das Futur Konjunktiv kommen nur im Nebensatz vor.

Das Präsens Konjunktiv bezeichnet einen erfüllbaren Wunsch, einen Befehl, eine Anweisung, eine Annahme usw.

Das Präsens Konjunktiv (nur in der 3. Person Singular) wird gebraucht:

1. Zum Ausdruck **eines erfüllbaren Wunsches in Losungen sowie in gehobener pathetischer Rede.**

Dazu braucht man **als Subjekt** das unpersönliche Pronomen **“es”** und das Verb **“leben”** in der Form **“es lebe”**.

Manchmal wird in diesem Sinne das Modalverb **“mögen”** gebraucht.

2. Zum Ausdruck **einer Anweisung, einer Aufforderung** (vorwiegend in der wissenschaftlichen, namentlich technischen Literatur, in Rezepten usw). Als Subjekt des Satzes tritt in diesem Fall meist das unbestimmt – persönliche Pronomen **man** auf:

3. Zum Ausdruck einer **Hervorhebung, Betonung, Aussonderung**. Diese Konstruktion wird mit dem Hilfsverb **sein** im Präsens Konjunktiv und dem Partizip II eines transitiven Verbs gebildet. Dies wird auch in der wissenschaftlichen Literatur, in den Vorträgen, Reden und dergleichen gebraucht.

4. Zum Ausdruck eines **Befehls, einer Aufforderung**, die an eine dritte Person gerichtet wird und indirekt ausgedrückt ist.

5. Zum Ausdruck **einer Annahme** in **arithmetischen und mathematischen Aufgaben, Theoremen** usw. Dient. Diese Konstruktion wird vom Präsens Konjunktiv des Hilfsverbs **sein** gebildet.

6. Alle Zeitformen des präteritalen Konjunktivs können im selbständigen Satz gebraucht werden. Sie drücken einen **irrealen, unerfüllbaren Wunsch, eine irreale, bedingte Möglichkeit aus.**

7. Das Präteritum und das Plusquamperfekt Konjunktiv dienen zum Ausdruck eines irrealen Wunsches. Solcher Konjunktiv nennt man der optative (lat. wünschen) **Konjunktiv** und solche Sätze – irrealen Wunschsätze, nach denen Ausrufezeichen eingesetzt wird.

Der Unterschied im Gebrauch des Präteritum – und des Plusquamperfekt Konjunktivs ist ein zeitlicher. Das Präteritum bezeichnet **einen irrealen Wunsch** in Bezug **auf die Gegenwart und Zukunft.**

Das Plusquamperfekt Konjunktiv bezeichnet einen **völlig irrealen, unerfüllbaren Wunsch**, der sich **auf die Vergangenheit** bezieht und deshalb vollkommen irreale ist.

Solche Sätze gleichen ihrer Form nach den Nebensätzen.

Deshalb werden sie in der Form eines irrealen Konditionalsatzes mit der Konjunktion **wenn** gebraucht. Sie kommen sowohl im Präteritum als auch im Plusquamperfekt Konjunktiv vor.

8. Alle vier Zeitformen des präteritalen Konjunktivs (Präteritum, Plusquamperfekt, Konditionalis I und II) dienen zum Ausdruck einer **irrealen bedingten Möglichkeit**. Solcher Konjunktiv nennt man der potentiale (lat. potentia) **Konjunktiv**. Diese Art des Konjunktivs wird häufig gebraucht.

Zum Ausdruck der Gegenwart und Zukunft wird das Präteritum Konjunktiv oder Konditionalis I gebraucht.

Der Konditionalis I dient zur Umschreibung der Formen des Konjunktivs des Präteritums, wenn die Konjunktiv – und Indikativformen gleich sind. Vgl:

Zum Ausdruck der Vergangenheit wird das Plusquamperfekt Konjunktiv oder Konditionalis II verwendet.

Wenn im Satz die Adverbien **fast**, **beinahe** und **um ein Haar** vorhanden sind, wird immer das Plusquamperfekt gebraucht.

9. Die Zeitformen des präteritalen Konjunktivs drücken nicht immer ihren eigenen Bedeutung der Irrealität aus, sondern sie können außer Irrealität aus, sondern sie können außer Irrealität noch verschiedene Bedeutungen haben:

a) **Das Präteritum Konjunktiv und Konditionalis I** bezeichnen auch **die Höflichkeitsformen**, die vom Redenden als eine Annahme, ein Vorschlag hingestellt wird. Das Präteritum Konjunktiv wird in diesem Fall mit den Modalverben gebraucht. Manchmal nennt man solchen Gebrauch des Konjunktivs **stilistischer Gebrauch**, und solche Art des Konjunktivs wird der **diplomatische** oder der **vorsichtige** Konjunktiv genannt.

b) Das Präteritum Konjunktiv kann eine **unsichere Aussage** ausdrücken.

c) Das Plusquamperfekt Konjunktiv kann im Fragesatz **Verwunderung, Empörung und Zweifel** an der Möglichkeit der Tatsache ausdrücken.

d) Die Zeitformen des präteritalen Konjunktivs können bei den **Feststellung** oder bei der **Hervorhebung** gebraucht werden, in denen **der** Abschluß einer Handlung als Resultat begrüßt wird. Solchen Konjunktiv nennt man **der bestätigende** oder **der konstatierende** Konjunktiv.

Benutzte Literatur

1. Karimow, I. Yuksak ma'naviyat – yengilmas kuch. – Toshkent, 2008
2. Karimow, I. O'zbekiston mustaqillik ostonasida. – Toshkent, 2011
1. Ader, D.: Ich würde sagen — oder: Herr Konjunktiv. In: Gedenkschrift für Jost Trier. Hrsg. H. Beckers/H. Schwartz. Köln 1975.
2. Admoni, W.: Der deutsche Satzbau. Moskau / Leningrad 1966.
3. Bausch, K.H.: Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache. Teil 1. In: Heutigen Deutsch. Bd. I/9.1. München 1979.
4. Buscha, J.: Lexikon deutscher Konjunktionen. Leipzig 1989.
5. Engel, U.: Deutsche Grammatik. Heidelberg 1988.
6. Erben, J.: Deutsche Grammatik. Frankfurt/M. 1968.
7. Flämig, W.: Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Berlin 1959.
8. Fourquet, J.: Zum Gebrauch des Deutschen Konjunktivs. In: Sprache der Gegenwart. Schriften des Ids. Bd. 24. Düsseldorf 1973.
9. Gläser, R.: Bedeutungen und Leistungen des Konjunktivs in der deutschen Sprache der Gegenwart. Eine grammatisch—stilistische Untersuchung. Hekt. Diss. Jena 1970.
10. Graf, R.: Der Konjunktiv in der gesprochenen Sprache. Tübingen 1977.
11. Grebe, P. (Hrsg.): Der Große Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim 1959, 1973.
12. Heidolph, K.E./Flämig, W./Motsch, W. (Hrsg.): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin 1981.
13. Heyse, J. Ch, A./Lyon, O.: Deutsche Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache. Hannover/Leipzig 1900.
14. Jäger, S.: Empfehlungen zum Gebrauch des Konjunktivs. In: Sprache der Gegenwart. Schriften des Ids. Bd. 10. Düsseldorf 1970.
15. Kaufmann, G.: Die indirekte Rede und mit ihr konkurrierende Formen der Redeerwähnung. München 1976.
16. Meier, H.: Zur Bedeutung des Konjunktivs in der deutschen Sprache der Gegenwart. Diss. A (hekt.). Güstrow 1976.
17. Moskalskaja, O.J.: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau 1971.
18. Paneth, E.: Funktionelle Grammatik für den englischen Schüler. In: Deutsch als Fremdsprache 6/1978.

19. Sommerfeldt, K,—E,: Zum Modusgebrauch in der indirekten Rede — Regel und Realität, In: Deutsch als Fremdsprache 6/1990.
20. Starke, G,: Zum Modusgebrauch bei der Redewiedergabe der Presse. In: Sprachpflege 11/1985.
21. Welke, K.: Dienen Modalverben der Umschreibung des Konjunktivs? In: Deutsch als Fremdsprache 3/1965.